

Von Schöpfung, Paradies und Sündenfall



**Wie Juden
die Heiligen Schriften
lesen, verstehen und auslegen**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ etwa 160 Hefte erschienen. Sie stehen in gedruckter Form zur Verfügung (farbiges Deckblatt, geklammert, A4) und können gegen Erstattung der Unkosten (ca. 5 Cent je bedruckte Seite + Versand) bestellt werden. **Alle bis Ende 2023 erschienenen 160 Hefte aus der Reihe „Schönberger Blätter“ finden Sie im Internet (meist auch zum Download) unter: <http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>.**

- SB 1: GENE, GENETIK, GENTECHNIK? (Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur) - 19 Seiten
- SB 2: Unter die Lupe genommen: Biomedizin, Gentechnik, Ethik –72 Seiten
- SB 3: Grüne Gentechnik - Essen aus dem Genlabor? – Der Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelherstellung - 19 Seiten
- SB 4: Gut gerüstet für den Ernstfall - Wie ich selbst VORSORGE treffen kann für Unfall, Krankheit und Alter – Betreuungsverfügung, Vorsorge-Vollmacht, Patientenverfügung – mit Muster-Formularen - 20 Seiten
- SB 5: Glaube und Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Weltbildern und Bibelverständnissen, Ideologie und Ethik
- SB 6: Organspende - Pflicht aus Nächstenliebe oder Verstoß gegen die Menschenwürde? - 15 Seiten
- SB 7: Sonne, Mond und Sterne ... Der Mensch im Kosmos; Vom Werden und Vergehen der Gestirne - und was das Geschehen am (physikalischen) Himmel mit unserer Existenz zu tun hat – 19 Seiten
- SB 8: Ist die Welt ein Würfelspiel? – Entdeckungen der Chaosforschung – 17 Seiten
- SB 9: Wie viele Menschen (er-)trägt die Erde? Überlegungen zum Wachstum der Weltbevölkerung – 11 Seiten
- SB 10: Klima-Wandel – vom Menschen verursacht? (Was es mit dem „Treibhauseffekt“ auf sich hat – und was uns das angeht) –
- SB 11: Energie für die Zukunft – Einstiege und Ausstiege, 26 Seiten
- SB 12 In Würde sterben (Der Weg des Sterbens aus medizinischer, seelsorgerlicher und theologischer Sicht, Begleitung Sterbender, Sterbehilfe, Schmerztherapie, Hospizarbeit, Patientenverfügung); überarbeitete und aktualisierte Ausgabe 72 Seiten.
- SB 13: Schöpfung contra Evolution? – Glaube und Naturwissenschaft – wie Feuer und Wasser? - 13 Seiten
- SB 14: Gut leben statt viel haben – von Bedürfnissen und Lebensstil, Wachstum und Genügsamkeit - 14 Seiten
- SB 15: Klonen, Stammzellen, Embryonenforschung – Biomedizin, Gentechnik, Ethik – 15 Seiten
- SB 16: Unser tägliches Brot – Ernährungsgewohnheiten und ihre Folgen: für uns selbst, für Landwirtschaft und Umwelt und für die Dritte Welt – 13 Seiten
- SB 17: „GOTT würfelt nicht!“ Wenn Naturwissenschaftler von GOTT reden – was meinen sie damit? Sammlung von Zitaten
- SB 18: Kritische Stimmen zur Evolutionstheorie und zur historisch-kritischen Auslegung der Bibel: „Kreationismus“, „Intelligent Design“, „Schöpfungs-Wissenschaft“, Sammlung von Zitaten und Argumenten und deren (selbst-) kritische Bewertung - 24 S.
- SB 19: Hirnforschung und Willensfreiheit – Argumente, Interpretationen, Deutungen – 20 Seiten
- SB 20: Genetik und Gentechnik – Fakten, Argumente, Zusammenhänge (Sammlung ca. 400 Seiten)
- SB 21: Schöpfungstheologie – Zitatensammlung aus drei Büchern von Eugen Drewermann zu Religion und Naturwissenschaft
- SB 22: Darwin im Originalton; Zitate aus seinen Büchern: „Reise eines Naturforschers um die Welt“ (1839), „Die Entstehung der Arten“ (1859) und „Die Abstammung des Menschen“ (1871) – 25 Seiten
- SB 23: Entdeckungen im Koran – eine Auswahl von Zitaten – 12 Seiten
- SB 24: Von Schöpfung, Paradies und Sündenfall – wie Juden die Heiligen Schriften lesen und auslegen – 28 Seiten
- SB 25: Kernenergie – Ende aller Sorgen oder Sorgen ohne Ende? – 18 S.
- SB 27: Mit BIOENERGIE gegen Klimawandel und Rohstoffverknappung? Chancen und Grenzen bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe – 11 Seiten
- SB 28: Charles Darwin – Leben, Werk, Wirkung – 18 Seiten

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Bestellungen, Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Thälmannstr. 16, 39291 Möser, Tel. 039222-687686,

E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.

Verwendung und Nachdruck – auch von Textteilen – bitte nur nach Rücksprache.

16.09.24

© Joachim Krause 2007

**Das hier vorgelegte Heft wurde 2023 inhaltlich noch einmal umgestellt
und um Bilder/Folien ergänzt,
die aus einem Vortrag zum gleichen Thema stammen.**

Von Schöpfung, Paradies und Sündenfall – Wie Juden die Heiligen Schriften lesen, verstehen und auslegen

Inhalt

1. Heilige Schrift(en) –	
Was Juden und Christen gemeinsam ist – und was sie trennt	4
2. Der Heilige Text – aufbewahrt in den Schriftrollen der Thora ..	7
3. Religiös bedeutsame Texte im Judentum – drei Traditionen	
der Überlieferung: Thora – Talmud – Midrasch	11
4. Wie gehen Juden mit den Texten in der Thora um?	18
5. Einige Entdeckungen in den ersten Kapiteln der Bibel	21
5.1. „Die Schöpfung“	21
5.2. „Das Paradies“	29
5.3. Leitworte	31
5.4. „Der Sündenfall“	32
6. Anhänge	37
6.1. Die ersten vier Kapitel der Bibel, von Juden verdeutscht	37
6.2. Auszüge aus einigen Midraschim	40
6.3. Begriffe in der religiösen jüdischen Überlieferung	43
6.4. „Judentum“	45
6.5. Wer ist ein „Jude“?	45
6.6. Wie kommt ein Jude in den Himmel?	46
6.7. Die zehn Gebote	48
6.8. Aus dem Talmud	49
6.9. Das Augsburger Bekenntnis (Erbsünde)	51
6.10. Gematrie	51
6.11. Das Schriftverständnis des Reformjudentums	55
6.12. Zum Bibelverständnis des orthodoxen Judentums	57
6.13. Äußerungen von zwei Rabbinern ... und einer jüdischen Professorin	57
6.14. zu Geboten	59
6.15. Zum „Menschensohn“ (u.a. Bezeichnung für Jesus)	59
6.16. Gott, Götter, Göttersöhne ... in der Bibel ...und ein heidnischer König als Messias?	60
6.17. Zur Willensfreiheit des Menschen	61
6.18. Bekenntnisse im Judentum ...?	61
6.19. Der Schabbat und das Volk Israel	62
6.20. Ein hebräisches Wortspiel ... und wie der Textzusammenhang verlorengehen kann, wenn man eine Kapiteltrennung vornimmt	62
6.21. Manchmal stehen in der Bibel gegensätzliche Aussagen	63
6.22. „Für mich ist der Wortlaut der Bibel verbindlich!“ (welche Textfassung meinst Du konkret?)	63
7. Verwendete Quellen und weiterführende Literatur	64

1. Heilige Schrift(en) – Was Juden und Christen gemeinsam ist – und was sie trennt

Juden und Christen begründen ihren Glauben, ihre Religion auf „Heiligen Schriften“. Das sind aber weithin die gleichen Texte. Drei Viertel des Textbestandes ihrer „Bibel“ (des (heiligen) BUCHES), haben Christen mit Juden gemeinsam.

Es geht um eine Sammlung von Texten, welche die Juden als „Tanach“ („Thora“) lesen, und die die Christen (aus der jüdischen Sicht kann das durchaus abwertend klingen) das „Alte Testament“ nennen.

Die Juden gehen mit diesen Texten schon tausend Jahre länger um als Christen.

Und sie lesen und verstehen ihre Heilige Schrift als abgeschlossenes Ganzes. Sie lesen sie ohne die für Christen unverzichtbaren Ergänzungen des Neuen Testaments. Und sie lesen und interpretieren sie auch nicht aus diesem Blickwinkel, als Vorgeschichte für das „eigentliche“ Geschehen um Jesus: Warum auch? „Gott hat unser Volk erwählt. Er hat uns (nur) die Texte der Thora gegeben ...“.

Heilige Schrift(en) – gemeinsames Erbe von Juden und Christen			
Juden	Christen		
Tanach (Weisung, Propheten, Schriften)	„Altes Testament“		
Welche Schriften zur HEBRÄISCHEN BIBEL gehören, wurde auf der Synode von Jabne um 100 n.Chr. festgelegt <i>(insges. 39 Schriften; ein wichtiges Kriterium: Urfassung der Texte muss in hebräischer Sprache vorliegen; alle nur in griechischer Sprache überlieferten Schriften wurden nicht als „Heilige Schriften“ anerkannt)</i>	Katholische Bibel: zusätzlich zum jüdischen Kanon sind hier noch neun weitere Schriften aus der griechischen „Septuaginta“ aufgenommen; Umstellungen in der Reihenfolge	Orthodoxe Bibeln: enthalten noch vier (fünf) zusätzliche Schriften über den Bestand der Katholischen Bibel hinaus	Luther-Bibel, Zürcher Bibel: Bestand wie im jüdischen Kanon; Umstellungen in der Reihenfolge <i>(manchmal Ergänzung durch die sogenannten „Apokryphen“ – Luther empfahl sie zur Lektüre, rechnete sie aber nicht zur Heiligen Schrift)</i>

Bei vielerlei Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die Textsammlungen der beiden Religionen dann bei genauerer Betrachtung doch, sowohl im Textbestand als auch in der Anordnung der Texte innerhalb der Sammlungen.

Das „Buch“ der Juden

Die jüdische Einteilung unterscheidet:

- die **fünf Bücher Mose** (zusammenfassend als „**Thora**“ = „Weisung“ bezeichnet);
- die „**Propheten**“ („**Nebiim**“; einschließlich der geschichtlichen Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige);
- die „**Schriften**“ („**Ketubim**“: Psalmen, Sprüche, Hiob, kleinere Schriften sowie solche aus späterer Zeit wie Daniel, Chronik)
- Nach den hebräischen Anfangsbuchstaben dieser drei Teile heißt die Sammlung der Heiligen Schriften (das „Alte Testament“) bei Juden meist „**Tanach**“

Der jüdische Tanach enthält ebenso wie die das Alte Testament in der Luther-Bibel oder in der Züricher Bibel 39 einzelne Bücher

In den Bibeln der **katholischen Kirchen** sind folgende Texte zusätzlich enthalten (+ 9):

**+Judit +Tobit +Baruch +Jesus Sirach +Buch der Weisheit
+1. Makkabäer +2. Makkabäer +Zusätze zum Buch Daniel
+Zusätze zum Buch Ester**

Der Kanon der **orthodoxen Kirchen** umfasst neben dem oben beschriebenen katholischen Kanon zusätzlich (+ 4/5):
+ Gebet des Manasse + ein so genanntes 1. Buch Esra, so dass das hebräische Esra-Buch dann als 2. Buch Esra gilt; (auch bekannt als 3. Esra) + 3. Makkabäer + Psalm 151 + als Anhang: 4. Makkabäer sowie in den slawischen Kirchen eine +Esra-Apokalypse (auch bekannt als 4. Esra).

Zu Unterschieden in der Anordnung der Bücher der Bibel bei Juden und Christen

Die Bibel der jüdischen Gemeinde ist anders als die christliche Bibel Martin Luthers ausgerichtet.

Luther hat zwar bei seiner Übersetzung den jüdischen Kanon übernommen (und die Apokryphen ausgegliedert) - aber die Anordnung geändert. **Das letzte Buch ist bei ihm (und daher in allen Luther-Bibeln) der Prophet Maleachi, der in seinen letzten Versen das Kommen Elijas verheißt (Maleachi 3,23), bevor der Tag des Herrn kommt. In jüdischer und christlicher Auslegung wird Elija zum Vorboden des Messias: nach Elija kommt dieser!** So wird dann auch im Neuen Testament in Johannes dem Täufer der wiedergekommene Elija erkannt: Matthäus 11,14 und Lukas 1,17. So ordnet Luther die Bücher des Alten Testament und Neuen Testament im Sinne von Verheißung und Erfüllung: eine großartige christliche Theologie. Das Alte Testament ist zu einem auf den Messias hin (so ist immer statt Christus zu lesen) offenen Buch geworden.

Das ist unsere christliche Sicht, nicht die jüdische. Im jüdischen Kanon schließt die Bibel mit dem Zweiten Buch der Chronik. In 2. Chronik 36,23 wird die Rückkehrmöglichkeit Israels aus der Gefangenschaft in Babylon proklamiert. Das heißt, die jüdische Bibel (das Alte Testament) ist, jüdisch gelesen, offen auf die Rückkehr nach Jerusalem, nicht auf den Messias.

(Gerhard Begerich, in: Der Sonntag 6.5.07)

An dieser Stelle sei daran erinnert: Jesus war ein gesetzestreuer thora-gläubiger Jude. Jesus wollte keine neue Religion gründen. Er hat sich immer als Jude verstanden, war einer von ihnen. Und er wird auch heute noch von Juden als ein bedeutender Rabbiner (= Lehrer) verstanden. Auch im Islam (Koran) gilt Jesus als einer der großen Propheten.

Jesus war ein frommer Jude, an die Weisungen der Schrift gebunden (= thora-gläubig = gesetzestreu)

Jesus kannte nur die im Judentum überlieferten Heiligen Schriften, und er sagte (Matth. 5,17f.) :

„Ich bin nicht gekommen, die Thora und die prophetischen Schriften außer Kraft zu setzen! Ich bin nicht gekommen, sie außer Kraft zu setzen, sondern ihnen volle Geltung zu verschaffen.

Wahrhaftig, ich sage euch:

Bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Thora nicht der kleinste Buchstabe und kein Häkchen vergehen ...“

Jesus war ein gesetzestreuer, thora-gläubiger Jude

• Deswegen sind auch die Aussagen von Jesus, die sich im Neuen Testament unmittelbar anschließen (Matth. 5,21ff.),

• nicht als „Antithesen“ zu verstehen:

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ...
Ich aber sage euch: ... (Veraltetes wird ersetzt ...)

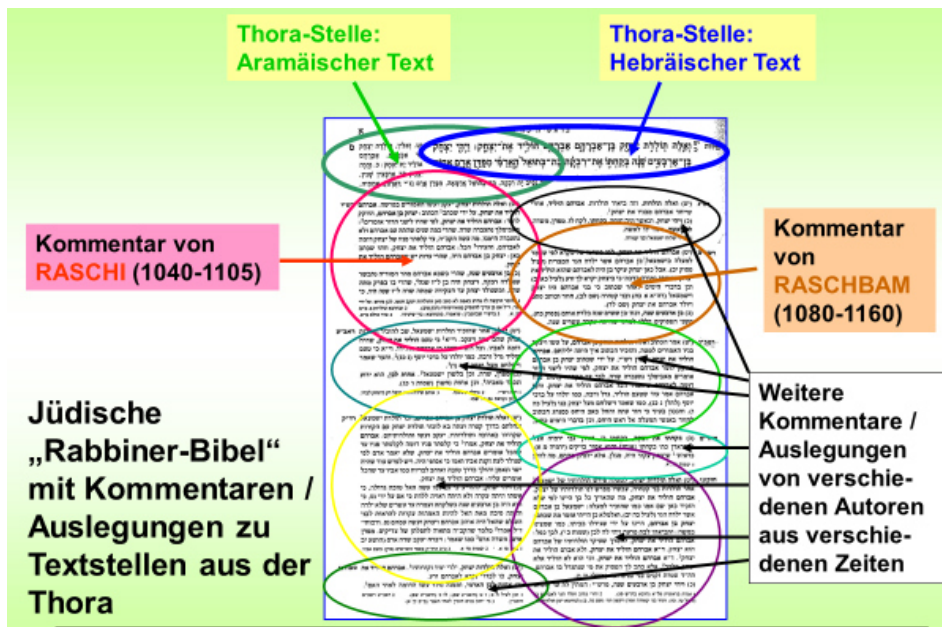
(so übersetzen z.B. Martin Luther und die Zürcher Bibel)

• sondern als **Auslegungen, die neben frühere Auslegungen treten:**

„Ihr habt gehört ... (Be-Achtet die überlieferte Tradition!) ... **Ich lege euch das heute so aus: ...“**
(so die Übersetzung in neueren Bibeln)

In der Tat findet sich im Neuen Testament keine Kritik oder gar Außerkraftsetzung der alten Bibel, vielmehr gilt durchgängig, dass sich durch den Messias Jesus „die Versprechen, die den Erzeltern gegeben wurden, als gültig erwiesen“ haben (Röm 15,8).

Als Beispiel für jüdische „Streit“-Kultur bei der Auslegung von Bibeltexten sei noch eine Seite aus einer Rabbiner-Bibel dargestellt. Ältere und jüngere Kommentare zu einem Bibeltext stehen nebeneinander und treten in Beziehung. Oben rechts (die hebräische Schrift läuft von rechts nach links) steht der Bibeltext in der wichtigsten, ältesten, allein gültigen ursprünglichen Fassung, in hebräischer Sprache. Links daneben wird er in Aramäisch wiedergegeben (ein jüngerer weit verbreiteter „Dialekt“ im Vorderen Orient, den wahrscheinlich auch Jesus sprach). Und darunter werden zuerst die ältesten überlieferten Kommentare zum Text abgedruckt, hier von den Rabbinern Raschbam und Raschi, die etwa zur gleichen Zeit lebten. Weiter darunter stehen Auslegungen zu Text von weiteren Interpreten aus späterer Zeit. Es gibt also wohl eine Rangordnung, in der das Alte gebührend an erster Stelle gewürdigt wird, aber andere Stimmen und Meinungen treten neben die alten Auslegungen, es entsteht ein immer weiter werdender, vielstimmiger Chor von Meinungen. Jeder Rabbiner soll und darf die Schrift neu auslegen. Es gibt kein endgültiges „richtig“ und „wahr“, das Gespräch geht weiter ...



Trotz aller Gemeinsamkeiten – das Trennende bleibt;

Juden und Christen

Die Annäherung von Juden und Christen über die Person Jesu findet da ihre Grenze, wo Christen Jesus von Nazareth als den Auferstandenen, den Christus, den Heiland und Sohn Gottes bekennen.

Schalom Ben Chorin:

**„Der Glaube Jesu einigt uns,
der Glaube an Jesus trennt uns.“**

(Was jeder vom Judentum wissen muß, VELKD, Güterloher Verlagshaus 1983, S.139)

2. Der Heilige Text – aufbewahrt in den Schriftrollen der THORA

Aufbewahrt werden die Heiligen Texte der Juden für den gottesdienstlichen Gebrauch nicht in gedruckten Büchern, sondern in Schrift-Rollen.



Für die Verwendung im Gottesdienst muss der Text niedergeschrieben sein auf natürlichem Material (z.B. Tierhaut, Pergament). Dabei werden mehrere Einzelteile zu einer Rolle zusammengenäht. Die Schriftrolle mit dem gesamten Text der Tora ist etwa 25 Meter lang.

Der Text wird mit der Hand geschrieben; dafür gibt es den speziellen Beruf des

Thoraschreibers, der etwa ein Jahr für das Schreiben der Rolle benötigt. Der Schreiber benutzt auch heute noch einen Gänsekiel und nach alten Vorschriften hergestellte Tinte. Die Niederschrift (Abschrift) muss buchstabengenau erfolgen; schon ein einziger Fehler kann die ganze Rolle unbrauchbar machen für die gottesdienstliche Verwendung.

Wir haben ein Problem:

Der Originaltext der Bibel ist in hebräischer Sprache überliefert

Für Juden allein gültig für den Gottesdienstgebrauch ist nur der ursprüngliche Text – in (alt-)hebräischer Sprache¹!

Die Alltagssprache zu der Zeit, als Jesus lebte, war Aramäisch, ein im Vorderen Orient weit verbreiteter „Dialekt“. Das alte Hebräisch wurde schon zur Zeit Jesu nicht mehr gesprochen, aber es war und es blieb die Sprache des Kultus, im Tempel, im jüdischen Gottesdienst – bis heute!

Übrigens: Das Neue Testament ist durchgehend in griechischer Sprache aufgeschrieben worden. Was Jesus, der nicht griechisch gesprochen hat, also genau gesagt hat, können wir gar nicht wissen!

**בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ
וְהָאָרֶץ הִיְתָה תֵהוֹ וּבְהוֹ וְזִשְׁךְ עַל פְּנֵי תְהוֹם וְרוּחַ
אֱלֹהִים מְרֻחָפֶת עַל פְּנֵי הַמַּיִם וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהִי
אוֹר וַיְהִי אוֹר וַיֵּרָא אֱלֹהִים אֶת הָאוֹר כִּי טוֹב
וַיְבָרֶכְל אֱלֹהִים בֵּין הָאוֹר וּבֵין הַזִּשְׁךְ וַיִּקְרָא
אֱלֹהִים לְאוֹר יוֹם וּלְזִשְׁךְ קֶרָא לַיְלָה וַיְהִי עֶרֶב**

Im nebenstehenden Bild sehen wir die ersten Worte der Tora (im christlichen Sprachgebrauch: die ersten Sätze aus dem 1. Buch Mose):

¹ „Es gibt keine Original-Handschrift von einem der biblischen Autoren. Die älteste Pergamentrolle der Tora, die wir kennen, stammt von ungefähr 900 n.d.Z., das heißt, sie entstand 1300 Jahre nachdem die Endfassung des Textes geschrieben worden ist. ... Eine der besten Textüberlieferungen ... die der Masoreten ... die im 10. Jh. in Tiberias entstand, fand allgemeine Anerkennung und ist der heute in Synagogen gebräuchliche hebräische Text.“

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 2008, Band 1, S.19ff.)

Das Hebräische ist ein besonderer sprachlicher Zugang, der den meisten von uns verschlossen ist:

Wir können diesen Text nicht lesen, und wir können ihn nicht verstehen (auch wenn ihn uns jemand vorlesen würde).

Wir müssen uns ein paar Eigenheiten des Hebräischen deutlich machen:

Es handelt sich um einen durchlaufenden Text.

Er hat keine Überschriften, keine Absätze, keine Verszählung, keine Satzzeichen.



Um für die Lesungen im Gottesdienst die richtigen Textstellen schnell zu finden, sind daher in vielen Synagogen zwei oder drei Thorarollen im Gebrauch, die an der richtigen Stelle aufgerollt sind. Beim Lesen wird ein Zeigestab verwendet („Jad“) – um die heilige Rolle nicht zu berühren, aber auch, um den (Text-)Faden beim Lesen nicht zu verlieren.

Das Hebräische in der Thora kennt nur Konsonanten, es gibt keine Vokale (Zeichen als Lesehilfen für die richtige Aussprache wurden

erst später ergänzt, fehlen aber bis heute in den Thora-Handschriften für den gottesdienstlichen Gebrauch). Ein Jude muss also von einem sprach- und thorakundigen Vorleser gelernt haben, welche Vokale in die Wortlücken gehören. Nur wer den heiligen Text im Vortrag seines Vaters richtig gehört hat und ihn im Gedächtnis bewahrt, kann den richtigen Wortlaut eines Tages seinem Sohn weiterragen.

Im Hebräischen gibt es weiterhin nicht die uns vertrauten und hilfreichen Satzzeichen, z.B. Punkt oder Komma, die das Ende einer Aussage markieren, es gibt auch keine Akzentuierungszeichen, die kenntlich machen, ob eine Aussage als Frage, als Ausruf, als Zitat usw. zu verstehen ist (Fragezeichen, Ausrufezeichen).

Im Hebräischen fehlt der unbestimmte Artikel, fehlt das Neutrum, fehlt die neutrale dritte Person (heißt es: „er“ oder „man“ nannte ihn?)

Die Sprache hat keine Hilfszeitwörter (sein, haben).

Den Konjunktiv und unterschiedliche Zeitformen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) in unserem Verständnis gibt es nicht.

Ein und dieselbe Verbform kann übersetzt werden „du aßest einmal, hast gegessen, pflegtest zu essen, wirst künftig essen, sollst, darfst, musst, kannst oder magst essen“.

Buchstabe	Name	Zahlenwert	Buchstabe	Name	Zahlenwert	Buchstabe	Name	Zahlenwert
א	Aleph	1	ט	Tet	9	פ	Pe	80
ב	Beth	2	י	Jod	10	צ	Tzade	90
ג	Gimel	3	כ	Kaph	20	ק	Qoph	100
ד	Daleth	4	ל	Lamed	30	ר	Resch	200
ה	He	5	מ	Mem	40	ש	Schin	300
ו	Waw	6	נ	Nun	50	ת	Taw	400
ז	Sajin	7	ס	Sa-mech	60			
ח	Chet	8	ע	Ajin	70			

Und jedem Buchstaben kommt im Hebräischen zusätzlich noch ein Zahlenwert zu, was weiterführende Interpretationen möglich macht.

Für Leser des Hebräischen ist also ein Schrift-Text immer zugleich auch eine Aneinanderreihung von Zahlen (je nach „Sichtweise“)!

Daraus hat sich eine ganz eigene Zahlenmystik entwickelt, die in der jüdischen Auslegung biblischer Texte eine Rolle spielen kann. Ein Beispiel:

Wir lesen in unserer Bibel-ÜBERSETZUNG in 1. Mose, 14,14:

„Als Abraham hörte, dass sein Verwandter gefangen worden war, bewaffnete er seine geübten Hausgeborenen, **dreihundertachtzehn** an der Zahl, und verfolgte sie bis Dan.“

a) vermutlich eine Zahl, die innerhalb der **Zahlensymbolik** des Buches Genesis zu verstehen ist. Die **Primzahlen zwischen 7 und 49 (=7x7) ergeben als Summe 318**

•b) Midrasch: Awram verdankt seinen Sieg über die Könige nicht der Hilfe von 318 Männern, sondern der eines einzelnen. Denn **die Zahl 318 ist der Buchstabenwert von „Elieser“, Awrams Knecht**. Wenn man weiß, dass die Zahl 318 „Elieser“ meint, kann man ferner feststellen, **dass das Wort „Elieser“ „Gott ist meine Hilfe“ bedeutet – das heißt, Awrams Helfer war Gott**. Er besiegte die Könige also auf Grund seines Glaubens, nicht aufgrund seiner Kraft.

•(Diese Gleichsetzung bezieht sich auf eine alte Methode, die zur Bibelauslegung angewendet wird, die sogenannte **Gematrie**. **Jeder Buchstabe des hebräischen Alphabets wird gleichzeitig auch als Zahl benutzt**. Addiert man die Buchstaben eines Wortes, erhält man seinen Zahlenwert. Wörter mit demselben Zahlenwert können miteinander verglichen werden und eine Grundlage für exegetische Schlussfolgerungen bilden. **Addiert man die Zahlenwerte der Buchstaben von Elieser, ergibt sich die Summe 318: 1 + 30 + 10 + 70 + 7 + 200**)

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 1 Bereschit – Genesis, S.170ff.)

Eine Erklärung für die überraschende Zahlenangabe 318 in jüdischer „Lesart“ (Interpretation) liefert die **GEMATRIE**:

Zurück zu Hebräischer Sprache.

Schon Martin Luther hat um die sprachlichen Hürden beim Übertragen von Texten aus anderen Sprachen gewusst:

„Die Ebräische Sprach ist die allerbeste und reichste in Worten, und rein, bettelt nicht, hat ihre eigene Farbe, so dass es ihr keine nachtun kann. ... Wenn ich jünger wäre, so wollte ich diese Sprache erlernen, denn ohne sie kann man Die Schrift nimmer mehr recht verstehn. Denn das Neue Testament, obs wohl in Griechisch geschrieben ist, doch ist es voll von Ebraismus und ebräischer Art zu reden. Darum haben sie recht gesagt: Die Ebräer trinken aus der Bornquelle; die Griechen aus den Wässerlein, die aus der Quelle fließen; die Lateinischen aber aus den Pfützen.“

(Martin Luther: Tischreden; nach P. Lapide: Paulus, S.50)

Die meisten von uns haben also keinen direkten, unmittelbaren Zugang zu diesen alten Texten. Wir sind auf Übersetzungen angewiesen. Dabei müssen wir uns aber zwei Probleme klar machen:

Bibel-Übersetzungen enthalten immer – notwendigerweise und unvermeidlich – auch Deutungen und Interpretationen des Übersetzers (z.B.: welches Wort aus dem Wörterbuch wähle ich bei mehreren Angeboten aus? – Einfließen eigener Lebenserfahrungen und theologischer Überzeugungen).

Dieses Problem wurde schon in der Überlieferung von Texten innerhalb der Bibel lange vor Jesu Geburt gesehen (hier das erstaunlich modern klingende Zitat aus einem Text, der – als erläuternde Einführung zum Buch Jesus Sirach – nur in katholischen Bibeln enthalten ist):

Probleme bei der Übersetzung der Heiligen Schriften - schon vor 2200 Jahren

„... mein Großvater ... fühlte sich nach gründlichem Studium der Thora veranlasst, selbst etwas zu schreiben ... Ich bitte, dort Nachsicht zu üben, wo wir trotz intensiven Bemühens bei der Übersetzung vielleicht doch nicht die genaue Ausdrucksweise getroffen haben. Denn das, was bei uns auf Hebräisch gesagt wird, hat ja nicht mehr genau dieselbe Kraft, wenn es in eine andere Sprache übertragen wird ...

auch die Übersetzungen der Thora, der prophetischen Schriften und der übrigen Bücher unterscheiden sich nicht unwesentlich von den Fassungen in der Originalsprache.“

(Bibel, Buch Jesus Sirach, Vorwort des Verfassers zur Übersetzung des Textes ins Griechische, geschrieben zwischen 190 und 175 v.Chr.)

Und Übersetzungen können Missverständnisse enthalten:

Stellvertretend für viele andere Fehler sei die Übersetzung der bekannten **ALMA = junge Frau** aus **Jesaja 7,14** erwähnt, die in der Septuaginta zur inzwischen weltberühmten **PARTHENOS = Jungfrau** verjüngert worden ist.

(Pinchas Lapide: Paulus zwischen Damaskus und Qumran, Fehldeutungen und Übersetzungsfehler, Gütersloh, 1993, S.57)

„**betula**“ wäre im Hebräischen das Wort für ein Mädchen, das noch keinen Geschlechtsverkehr hatte

Zürcher Bibel 2007

Jes. 7,14: „Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Seht, die **junge Frau** ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El geben.“ (direkte, richtige Übersetzung aus der hebräischen Bibel)
Diese Stelle aus Jesaja wird dann im Matthäus-Evangelium (**Matth. 1,23**) aus der falschen Übersetzung der griechischen Septuaginta „falsch“ zitiert:

„... Siehe, die **Jungfrau** wird schwanger werden und einen Sohn gebären ...“

Martin Luther (so auch die Einheitsübersetzung) für Jes. 7,14:

„Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine **Jungfrau** ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“

Gen.3,5:

„...et eritis sicut dii scientes bonum et malum.“

- „... Ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gut und **Böse**.“
- **malum**
 - a) hier Adjektiv: **böse**, schlecht

- b) das Wort malum (allein) kann auch bedeuten: **Apfel**



In der Bibel wird nur allgemein von einer **FRUCHT** erzählt

Der „Apfel“ in der abendländischen Kunst kommt aus einer Fehlübersetzung der lateinischen Vulgata ...

„Ihr werdet sein wie Gott, scientes bonum et malum, wissend das Gute und das Böse“ ... „malum“ kann aber sowohl als „Apfel“ wie auch als „böse“ übersetzt werden.

(nach P. Lapide: Paulus, S.50; P. Lapide: Eva, S.90)

3. Religiös bedeutsame Texte im Judentum – drei Traditionen der Überlieferung: Thora – Talmud – Midrasch

Evangelisch-christliche Tradition beim Lesen biblischer Texte, z.B. bei Martin Luther:

„Allein das Wort!“

(dem Text im Wortlaut der BIBEL unmittelbar begegnen)

Die hebräische Bibel ist für Juden die Bibel (= DAS BUCH) insofern, als sie den „heiligen Text“ der Juden darstellt.

Aber die jüdische Lesart liest die Bibel gerade nicht in ihrer „Nacktheit“ und niemals ohne die traditionelle „Bekleidung“.

Nicht der biblische Text als solcher, sondern die rabbinische Ausdeutung hat in Israels kollektives Gedächtnis Eingang gefunden.

(Hanna Liss, Ev. Akademie Meißen, 8.5.09)

Die SCHRIFT, die heiligen Texte und ihre Auslegung, haben zentrale Bedeutung für das Judentum – nicht nur für die Religion und den Gottesdienst, sie haben das Volk Israel durch die Zeiten hindurch getragen und zusammengehalten, sondern auch für den Zusammenhalt als Volk, und sie prägen die Lebensführung im Alltag noch heute bis in viele Einzelheiten hinein.

**Drei Traditionen der Überlieferung
religiös bedeutsamer Texte
im Judentum**

THORA (Tanach, Tenach)

TALMUD

MIDRASCH

Die „Heilige Schrift“ der Juden im engeren Sinne ist die **Thora**. Sie bestand ursprünglich nur aus den „Fünf Büchern Mose“, wurde aber später erweitert.

Die verschiedenen Überlieferungstraditionen des Judentums (aus christlich-abendländischer Sicht) sollen an der folgenden Tabelle deutlich gemacht werden.

Auf der linken Seite sehen wir die uns vertraute Zeitleiste mit der christlich-abendländischen Zählung der Jahre.

Juden verwenden hier eine andere Zählung (siehe dazu die rechte Zeitleiste), dort beginnt die Zählung mit der Schöpfung, die aus biblischen Zeitangaben für das Jahr 3761 v.Chr. berechnet

wurde. Das für unsere Zählung bedeutsame Jahr „Null“, die Zeitenwende, die sich mit der Geburt von Jesus vollzieht, ist in der jüdischen Zählung ein Jahr wie jedes andere.

Die zweite Spalte von links weist auf ausgewählte wichtige geschichtliche Ereignisse hin: Angegeben ist die Wirkungszeit des Mose sowie zwei einschneidende geschichtliche Katastrophen im Leben des jüdischen Volkes, die sich jeweils mit der Zerstörung des Tempels verbinden.

In drei weiteren Spalten unter den Stichworten „**Thora**“, „**Talmud**“ und „**Midraschim**“ sind mehrere Überlieferungsstränge aufgeführt, die seit weit über 2000 Jahren nebeneinander herlaufen.

Anfangs wurden die heiligen Texte praktisch ausschließlich mündlich überliefert. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, dass auch in der mündlichen Rezitation Texte über lange Zeiträume sehr exakt weitergegeben werden können (Auswendiglernen, Rezitieren, Vortragen). Als schwacher Vergleich sei daran erinnert, dass gute Schauspieler oder Opernsänger ein großes Repertoire von Texten exakt in ihrem Gedächtnis bewahren.

Traditionen der Überlieferung im Judentum

unsere christliche Zeitrechnung	jüdische Zeitrechnung	Ereignis	Thora (und Tanach)	Talmud	Midraschim
3761 v.Chr.	0	Datum der Schöpfung nach den Berechnungen des jüdischen Patriarchen Hillel II. (4. Jh. n.Chr.)			
etwa 1300 v.Chr.	um 2400	Lebenszeit von Mose	mündliche Überlieferung der heiligen Texte	„ <i>mündlich gelehrte Thora</i> “: Lehrentscheidungen zu konkreten Lebensfragen	Sammlungen von Erzählungen, Sagen als Verstehenshilfen und Erklärungen für Texte der Heiligen Schrift
586 v.Chr.		Zerstörung des ersten Tempels; Gefangenschaft in Babylon			
6.-4. Jh. v. Chr.			Sammlung und Aufschreiben der Texte; „ <i>schriftliche Thora</i> “ (5 Bücher Mose)	„Ausführungsbestimmungen“ zu den Geboten in der Thora	
0	3761				
70 n.Chr		Zerstörung des zweiten Tempels			
90/95 n.Chr.		Synode von Jabne	Zusammenstellung des KANONS (= „Maßstab“) der für das Judentum allein verbindlichen heiligen Texte: + <u>T</u> hora „Weisung“ + <u>N</u> ebiim „Propheten“ + <u>K</u> etubim „Schriften“ = TaNaCH		
2. Jh. n.Chr.				schriftliche Zusammenfassung in der Mischna	
5. Jh. n. Chr.				Kommentare zu den Mischna-Texten = Gemara	

Thora:

THORA (= „Weisung“)

die 5 Bücher der **THORA** („Die 5 Bücher Mose“) sind die ursprünglichen Heiligen Texte im Judentum; sie wurden jahrhundertlang mündlich überliefert, erste schriftliche Sammlungen entstanden erst im Babylonischen Exil nach der Zerstörung des ersten Tempels 586 v.Chr.

In den folgenden Jahrhunderten entstanden weitere Texte, die als für den Glauben bedeutsam erkannt wurden; neben die Texte der „**WEISUNG**“ traten die Bücher der „**PROPHETEN**“ und die „**SCHRIFTEN**“

Etwa im Jahre 90 n.Chr. wurde auf der Synode in Jabne endgültig festgelegt, welche Bücher zur **HEBRÄISCHEN BIBEL (=TANACH)** gehören – „Kanon“ (Maßstab) umfasst 39 Bücher

Der gesamte Text der Thora wird einmal im Jahreslauf in der Synagoge gelesen

Ein einschneidendes Ereignis im Leben des jüdischen Volkes war die Zerstörung des ersten Tempels – er war in der Regierungszeit des Königs Salomo erbaut worden - im Jahre 586 v.Chr. und die Verschleppung der Elite des Volkes in das babylonische Exil. Erst Jahrzehnte später war eine Rückkehr nach Palästina möglich. Im Nachdenken über die Katastrophe und in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der

Religion des mächtigen Zweistromlandes festigten die Juden ihre Identität – und die überlieferten religiösen Texte erwiesen sich dabei als wichtige Essenz. Das in seiner Bedeutung neu entdeckte Bekenntnis zum Gott der Väter wurde nach der Rückkehr erstmals umfassend schriftlich zusammengefasst. Die Sammlung der „schriftlichen Thora“ erfolgte im 6. bis 4. Jahrhundert v.Chr.; sie umfasste zunächst nur die fünf Bücher, die Mose zugeschrieben wurden. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurden aber weitere Texte als wichtige Quellen des Glaubens entdeckt und aufgenommen.

(Nach Ansicht christlicher Theologie haben die meisten Schriften ihre endgültige Form in der Zeit vom 4. bis zum 2. Jahrhundert v.Chr. gewonnen. Mit dem Beginn schriftlicher Aufzeichnungen größeren Umfangs, die in den heutigen Büchern bewahrt sind, wird man frühestens vom 9. Jh., eher vom 8. Jh. v.Chr. an rechnen.)

Als nach dem jüdischen Aufstand im Jahre 70 n.Chr. der zweite Tempel zerstört und der jüdische Staat aufgelöst wurde, drohte die Zerstreuung der Juden in alle Welt und der Verlust der verbindenden Religion. Welche Texte gehörten eigentlich zum verbindlichen Glaubensbestand des Judentums? Die Synode in Jabne (eine Versammlung von Gelehrten) stellte zwischen 90 und 95 n.Chr. den verbindlichen Kanon zusammen (Kanon = Bestand der als Urkunde göttlicher Offenbarung und Norm der religiösen Lehre maßgeblichen Schriften). Die Heilige Schrift bestand nun aus der „Weisung“ („Thora“: die fünf Bücher Mose), den „Propheten“ („Nebiim“; einschließlich der geschichtlichen Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige) und den „Schriften“ („Ketubim“: Psalmen, Sprüche, Hiob, kleinere Schriften sowie solche aus späterer Zeit wie Daniel, Chronik). Nach den hebräischen Anfangsbuchstaben dieser drei Teile heißt das Alte Testament bei Juden meist „**Tanach**“.

Die damals für verbindlich erklärte Zusammenstellung bildet heute auch den Bestand des „Alten Testaments“ in der Lutherbibel. Allerdings unterscheidet sich bei Juden und Christen die Reihenfolge der einzelnen Schriften. Die jüdische Heilige Schrift schließt mit dem 2. Buch der Chronik. Dieses endet mit der Zusage und der Aufforderung zur Rückkehr aus dem babylonischen Exil nach Jerusalem. In christlichen Bibelausgaben endet der „alttestamentliche“ Teil mit dem Buch Maleachi. Dafür gibt es einen theologischen Hintergrund, denn das Buch Maleachi verweist in einem seiner letzten Verse auf das Wiederkommen des Propheten Elija, der als Vor-Bote des Messias verstanden wurde; und damit wird (in christlicher Lesart) ein Ausblick, eine direkte Verbindung hin zum Neuen Testament hergestellt.

Jüdisches Bibelverständnis

„**Tora**“ umfasst alles,

was die Rabbinen (erst) später (im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende) entdecken,

Alles - die Bibel, die Mischna, der Talmud, die Aggada, der Midrasch - sind schon seit Ewigkeiten da;

Tora lässt sich inhaltlich nicht abgrenzen, es kann nicht festgelegt werden, was zum Glaubensgut gehört

es gibt in jüdischer Exegese nicht Wichtiges und weniger Wichtiges; Namenslisten werden genauso gewichtig gelesen wie anderes;

Prof. Hanna Liss, Tagung: Tora lässt die Augen leuchten; Evangelische Akademie Meißen; 30.5.-1.6.08

Katholische Bibelausgaben beziehen sich auf das Konzil von Trient 1546 und enthalten einige Bücher zusätzlich (Tobit, Judit, Weisheit, Jesus Sirach, 1. und 2. Buch der Makkabäer, Baruch). Die Bibel der Orthodoxen Kirche enthält zusätzlich zur katholischen Bibel noch das 3. Buch Esras, und das 3. Buch der Makkabäer (Haag: Bibel-Lexikon, Leipzig 1969; Westermann: Genesis-Kommentar, Berlin 1983, Band 2, S.478).

Zum Bibelverständnis des orthodoxen Judentums

(88) zu Dtn.4,2

Eines der Gesetze, die mit der Zeit eine zentrale Bedeutung annahmen, lautet: „**Tut zu dem, was ich euch gebiete, nichts hinzu und nehmt nichts davon**“

... Schreiber sollen den Text genau so bewahren, wie sie ihn vorfanden, mit all seinen offenkundigen Widersprüchen, Schreibfehlern, Dubletten und unverständlichen Abschnitten ...

zunächst durfte aus Respekt vor den strengen Anweisungen von Dtn.4,2 und 13,1 keine der rabbinischen Regeln und keine ihrer Folgerungen aufgeschrieben werden ...

um 200 d.Z. wurde diese Einschränkung aufgehoben und der Talmud entstand ...

in orthodoxen Kreisen wird heute der Talmud, der Kommentar, studiert, nicht das, was kommentiert wird, die Tora ...

das meiste der Halacha ... sieht sowohl die biblischen als auch die rabbinischen Bestimmungen als bindend an, denn sie gelten als der Wille Gottes

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 5, Dewarim – Deuteronomium)

Talmud:

TALMUD (= „Lehre“)

Im Nachdenken über die Heiligen Schriften waren lebenspraktische Fragen zu klären:

„Wie gestaltet sich das Alltagsleben eines frommen Juden in Orientierung an der Thora?“ (die **613 Gebote der Thora erfüllen**)

Dazu gab es Meinungsäußerungen von gelehrten Rabbinern, die lange mündlich weitergegeben wurden. Es handelt sich gewissermaßen um „**Ausführungsbestimmungen**“ zu den **knappen biblischen Geboten**.

Erst nach der Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels wurden die Lehren der Rabbiner ab dem 2. Jahrhundert n.Chr. im Exil aufgeschrieben.

Der Text des Talmud ist wesentlich umfangreicher als die Thora;

ein frommer Jude sollte den Talmud einmal in seinem ganzen Leben durchgearbeitet und durchdacht haben

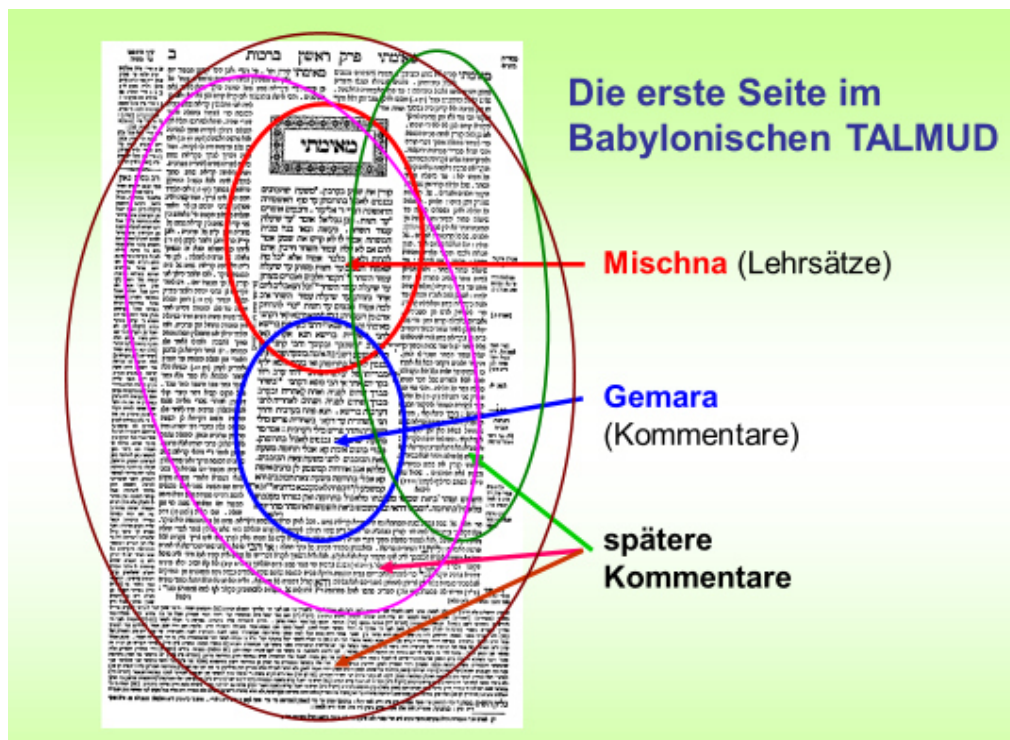
Das Alltagsleben eines frommen Juden richtet sich an den Anweisungen und Geboten aus, die die Thora als (Weg-) „Weisung“ vorgibt und anbietet. Im Talmud sind Aussagen von bedeutsamen Rabbinern aufbewahrt, in denen sie sich zu konkreten Lebensfragen äußern. Viele Generationen von Religionslehrern rangen um die rechte Auslegung der Thora. Ihre Einsichten wurden lange Zeit mündlich weitergegeben, ab dem 2. Jahrhundert n.Chr. wurde aber auch diese „mündlich gelehre Thora“ schriftlich

niedergelegt. Es gibt den Jerusalemer und den Babylonischen Talmud, der letztere ist wesentlich umfangreicher und umfasst etwa 6000 Seiten.

Die ursprünglichen Aussagen der Autoritäten bilden die „**Mischna**“. Dabei handelte es sich um eine kurze Zusammenfassung der Meinungsbildung zu einer konkreten Frage. Es konnten durchaus unterschiedliche oder gar widersprüchliche Antworten nebeneinander stehen bleiben. Die Zusammenstellung der Mischna-Texte erfolgte im 2. Jh. n.Chr. durch Rabbi Jehuda und umfasst(e) etwa 600 Seiten.

Die Texte der Mischna wurden aber immer neu durchdacht und kommentiert. Satzweise wurde die Mischna in der „**Gemara**“ erklärt.

Der weitergehende Diskussions- und Gesprächsprozess ist auch heute noch eindrücklich am Druckbild jeder einzelnen Talmudseite abzulesen. Der erste Druck des Babylonischen Talmud wurde in Venedig zwischen 1520 und 1523 fertiggestellt – dieser Text liegt allen späteren Ausgaben zugrunde. Die folgende Abbildung zeigt die erste Seite des babylonischen Talmud mit dem Beginn des Traktats BERACHOT (Segenssprüche). Der Talmud-Text steht in der Mittelspalte. Unter dem sehr groß gedruckten Anfangswort befindet sich zunächst die Mischna; von der Mitte der Spalte ab (kenntlich an zwei größer gedruckten Buchstaben) folgt die Gemara. Links vom Talmud-Text steht der Kommentar des bedeutendsten mittelalterlichen Talmud-Auslegers Raschi (= Rabbi Schlomo ben Jichzak, 1040-1105); am rechten Rand Erläuterungen aus der Schule Raschis, am linken Rand in kleinerer Schrift andere Kommentare. Die jüngere Tradition legt sich wie in Jahresringen um die älteren Schichten (siehe Abbildung).



Im Traktat Berachot geht es im Abschnitt I,1 um die Frage, bis wie spät am Abend man die Verpflichtung hinausschieben kann, das vorgeschriebene (Morgen- und) Abendgebet Schemá Jisrael zu beten.

MISCHNA:

„Von welcher Zeit an liest man das Schemá am Abend?

Von der Zeit an, da die Priester hineingehen, von ihrer heiligen Gabe zu essen, bis zum Ende der ersten Nachtwache. (das sind) Die Worte des Rabbi Elieser.

Die Chakamim (die Weisen, d.h. die Lehrer der Mischna) aber sagen: bis Mitternacht.

Rabban Gamliel sagt: bis der Morgenstern aufsteigt ...“

Die in der Mischna offengebliebene Frage versucht die GEMARA zu klären.

Die Thora als religiöse Weg-Weisung

Psalm 55,18 wird als (An-)Weisung gelesen:

**„Abends und morgens und mittags
klage ich und stöhne.**

Meine Stimme wird Gott hören.“

Fromme Juden **beten daher drei Mal täglich:**

- + abends Maariw
- + morgens Schacharit,
- + und nachmittags Mincha.

Das Bild der Talmudseite ist auch ein Sinnbild für jüdische „Streitkultur“. Wenn Juden unterschiedliche Ansichten zu einer Frage vertreten, vor allem in religiösen Fragen, dann wird nicht vorrangig nach der einen, richtigen, wahren Antwort gesucht, der sich alle unterzuordnen haben. Im Suchen nach der Wahrheit geht es nicht um die Entscheidung über „richtig“ oder „falsch“. Die erste Meinung bleibt stehen, und der Diskussionspartner stellt seine Sicht der Dinge daneben. Weitere Diskussionsteilnehmer

können die Argumente prüfen und abwägen, sich auf die eine oder andere Seite schlagen – sie können aber auch weitere Auslegungen, „ihre“ Geschichten hinzufügen. Vielleicht ist das auch eine Erklärung dafür, warum in biblischen Texten manchmal (logisch) widersprüchliche Aussagen nebeneinander stehen bleiben konnten (Vergleich der Schöpfungsdarstellungen im 1. Buch Mose, Kapitel 1 und 2; unterschiedliche Erzählstränge beim Sintflutgeschehen 1. Mose 6-9).

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Talmud neben der Thora eine hohe Autorität und Verbindlichkeit im Judentum erlangt.

Midraschim:

MIDRASCH (= „Erklärung“)

Manche Texte in der Heiligen Schrift sind schwer zu verstehen, scheinbar unlogisch, weisen Lücken in der Darstellung auf ...

MIDRASCH-Geschichten möchten Verstehenshilfen anbieten, Erklärungen, Erläuterungen, um die Texte vielleicht verständlicher zu machen. Die Originaldarstellungen werden ausgeschmückt oder ergänzt, nicht, um die Darstellung in der Bibel zu korrigieren oder zu ersetzen, aber um eine vorstellbare „Lösung“ anzubieten, damit man sich dann um den eigentlich wichtigen Gehalt kümmern kann.

Es gibt verschiedene Sammlungen solcher Erzählungen und Sagen.

Midrasch-Geschichten sind vielen Juden von Kindheit an vertrauter als die eigentlichen biblischen Texte.

Bei den Midraschim (Einzahl: Midrasch) handelt es sich um Erzählungen und Sagen, die oft in Sammlungen zusammengestellt wurden. Wenn der gläubige Jude beim Lesen in der Schrift auf Geschichten stößt, die schwer zu verstehen oder scheinbar unlogisch sind, bieten die Midraschim Verstehens-Hilfen, Erklärungen, Erläuterungen. Die ursprünglichen Geschichten werden ausgeschmückt und ergänzt (manchmal auch in Veränderung der ursprünglichen Thora-Texte). Wir haben hier eine erbauliche Auslegung alttestamentlicher Bücher durch jüdische Schriftgelehrte

vor uns, in denen die Thora satzweise erklärt wird. Eine große Bedeutung haben solche Erzählungen in der Unterweisung von Kindern und in der Volksfrömmigkeit. Diese kleinen Texte prägen das „Schriftverständnis“ vieler Juden wohl stärker als die eigentlichen Texte in der Thora.

„Ein Jude hat immer solche Geschichten im Kopf“.

Rabbiner (auch Jesus) erzählen ständig Geschichten, Gleichnisse, wenn es um komplizierte Sachverhalte geht – vielleicht können wir's SO verstehen

Beispiel: Ein MIDRASCH klärt auf:

Problem:

In der Bibel steht: Adam und Eva sind die ersten Menschen, und sie haben (nur) zwei Söhne, Kain und Abel.

Diese nehmen sich Frauen – aber woher eigentlich?

Ein Midrasch erklärt:

Mit Kain zugleich ward auch seine Zwillingschwester geboren, und auch mit Abel zugleich kam seine Zwillingschwester zur Welt, und diese wurden hernach ihre Weiber.

Es steht doch aber geschrieben:

„Wenn jemand seine Schwester nimmt, seines Vaters Tochter oder seiner Mutter Tochter, und ihre Blöße aufdeckt, das ist Blutschande;

die sollen ausgerottet werden vor den Leuten ihres Volkes.“

Aus dieser Geschichte kannst du aber entnehmen, dass es keine anderen Menschentöchter dazumal gab, die sich Kain und Abel hätten nehmen können; darum wurde es ihnen erlaubt.

Daher heißt es auch: „Auf Gnade ist die Welt aufgebaut worden.“

(Quelle: Sagen der Juden S. 95)

(Ergänzung und Frage: Nach dem Wortlaut der Bibel hat aber nur Kain eine Frau, Abel nicht ... JK)

Die jüdische Tradition sieht die eben skizzierte Entwicklung zwar auch im geschichtlichen Zusammenhang, beruft sich aber in der religiösen Tradition auf eine durchgehende Überlieferungskette. Eine grundlegende Aussage über die ununterbrochene Reihe der Überlieferungsträger vom Empfang der Thora am Sinai durch Mose an steht im babylonischen Talmud (*kursiv eingefügte Erläuterungen des Autors*):

„Mose empfing die Thora, die Gotteslehre, am Berge Sinai

(in einer schriftlichen und mündlichen Gestalt. Die schriftliche Lehre enthielt die nach ihm genannten fünf Bücher. In der mündlichen Lehre, dem Talmud, war alles angedeutet, was die maßgebenden Schriftgelehrten in der Folgezeit von der schriftlichen Thora ableiten würden)

und überlieferte sie dem Josua. Josua überlieferte sie den Ältesten

(, die zur Zeit der Richter das Volk regierten ...).

Die Ältesten übergaben sie den Propheten und die Propheten den Männern der großen Synode

(, die von der Zerstörung des ersten Tempels bis zu der Zeit, da Palästina unter die Herrschaft des griechischen Königs Seleucos kam, an der Spitze des jüdischen Volkes standen).

Der letzte unter den Männern der großen Synode war Simon der Gerechte.“

(Der Babylonische Talmud, übertragen und erläutert von Jakob Fromer (1924), Fourier Verlag Wiesbaden, 1991, S.4f)

(im 6. bis 4. Jh. v.Chr. wurde der Text der Thora dann schriftlich fixiert JK)

Thora und Talmud gehen nach dem (orthodoxen, streng-gläubigen) jüdischen Schriftverständnis direkt auf Offenbarungen zurück, die Mose empfangen hat. Der seitdem weitergegebene heilige Text ist im Wortlaut verbindlich. Die Tradition der rabbinischen Auslegung ist von Gott inspiriert/geführt worden und hat ihren richtigen Sinngehalt bis zu uns unverändert (irrtumslos) bewahrt.

Ein historisch-kritisches Herangehen an die heiligen Texte wird in diesem Verständnis als unangemessen und unnötig abgewiesen; sie wären eine Verletzung der Heiligkeit dieses göttlichen Wortes.

4. Wie gehen Juden mit den Heiligen Texten in der THORA um?

Eine Anweisung zum Umgang mit der Thora steht im ersten Psalm:

**Wohl dem ...
der Lust hat
am Gesetz des Herrn,
und sinnt über seinem Gesetz
Tag und Nacht!**

(Psalm 1, Übersetzung Martin Luther)

**Glücklich sind,
die ihre Lust haben
an der Weisung des Herrn,
die diese Weisung murmeln
Tag und Nacht.**

(Psalm 1, jüdische Lesart)

Das Wort „Thora“ ist besser als „Gesetz“ durch die Entsprechung „Weisung“ wiedergegeben. So wie eine Mutter (manchmal mit strenger Hand) versucht, ihr Kind auf den rechten Weg zu führen, ihm gute Ratschläge für das Leben zu vermitteln, so soll die Thora einen Juden ständig begleiten. Die Beschäftigung mit diesen Texten ist eine „lust“volle Erfahrung, macht „glücklich“, und sie geschieht „Tag und Nacht“, also eigentlich immer. In manchen Übersetzungen steht hier „nachsinnen“, aber das Wort „murmeln“ zeigt an, dass Lesen und Beten im Judentum immer laut, hörbar geschehen.

Der Jude soll die heiligen Worte



**hören
und
(laut
weiter-)
sagen**

Der **Wort-Laut** ist ganz wichtig

5. Mose 6, 20f.

Wenn dich morgen dein Sohn fragt: Warum achtet ihr auf die Satzungen, die Gesetze und Rechtsvorschriften, auf die der Herr, unser Gott, euch verpflichtet hat?, dann sollst du deinem Sohn antworten: Wir waren Sklaven des Pharao in Ägypten und der Herr hat uns mit starker Hand aus Ägypten geführt. ...

Der Text gewinnt und behält Leben, indem er LAUT gesprochen wird („Wortlaut“!). Das tägliche Bekenntnisgebet der Juden beginnt mit den Worten „Schemá Jisrael“ = Höre Israel. Wenn Juden in der heiligen Schrift lesen oder beten, geschieht das immer hörbar.

Der Klang der WORTE ist wichtig; Zusammenhänge, Verwandtschaften sind nur beim HÖREN zu entdecken

In den ersten Kapiteln der Bibel wird von der **ERDE (ACKER-BODEN)**, vom **MENSCHEN** und von **BLUT** erzählt

Nur im **HÖREN des hebräischen Ur-Textes** erschließen sich wesentliche sprachliche und innere Zusammenhänge:

Der **MENSCH (ADAM)**,

ist von der **ERDE (ADAMA)** genommen, sie ernährt ihn, und zu ihr kehrt er bei seinem Tode zurück;

ADAM hat die Aufgabe, die **ERDE (ADAMA)** zu bebauen

Als Kain seinen Bruder Abel erschlägt,

fließt das **BLUT (DAM)** des **MENSCHEN (ADAM)**

zurück zur **ERDE (ADAMA)**

Auch der Klang der Worte ist sehr wichtig: Manchmal sind sprachverwandte Wortstämme, Leitworte usw. nur beim Hören zu entdecken (z.B. erschließt sich der sprachliche Zusammenhang von „Blut“, „Mensch“ und „Acker“ nur aus dem hebräischen Original:

Dam – Adam – Adama).

Der exakte Wortlaut ist auch beim Lesen in der Synagoge wichtig. Während der Lesende mit einem Zeigestab dem Schriftfluss folgt (die heilige Rolle darf nicht mit der Hand berührt werden), liest ein zweiter mit und korrigiert eventuelle Lesefehler (Aussprachefehler) sofort laut.

Wir denken beim Verstehen der Heiligen Schrift schnell daran, Fachleute zu Rate zu ziehen. In diesem Fall sind das Theologen. Wenn „Theologie“ wörtlich verstanden wird als Wissenschaft, die sich mit Gott beschäftigt, dann gibt im Judentum keine Theologie.

Jedweder Versuch, die Geheimnisse Gottes zu enträtseln und fein säuberlich zu systematisieren, wird als Blasphemie empfunden. Schon Benennungen Gottes, das Aussprechen seines Namens, sind ein Verstoß gegen das zweite der Zehn Gebote, das Verbot, irgend etwas Irdisches zu verabsolutieren, um es dann an Gottes Statt anzubeten. Das gilt aus jüdischer Sicht auch für die Versprachlichung Gottes, denn letzten Endes ist doch alle Menschenrede von Gott nichts anderes als hilfloses Gestammel, ein verzweifelt Ringen um das letztlich Unsagbare

...

im zweiten der „Zehn Gebote“ heißt es (nach Exodus 20,4)

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was unter der Erde ist.“

- das „Bilderverbot“ gilt nach jüdischer Vorstellung auch für die **theoretischen Gottes-Bilder aller Theologien**
- **GOTTES Name** (JHWH) darf nicht ausgesprochen werden
- es gibt im Judentum **keine Bekenntnisse**
- es gibt **keine Dogmen**
- es gibt **keine oberste Lehrautorität**
- **Schriftauslegung** erfolgt nicht generell und mit dem Anspruch der (End-)Gültigkeit für alle Zeiten, sondern **auf den Einzelfall bezogen** und ist für weitere Deutungen offen

TALMUD: „Jedem Bibelwort wohnen **siebzig Auslegungsmöglichkeiten inne** ... alle **siebzig** stehen gültig vor Gott da.“

Martin Luther hat das ursprüngliche zweite Gebot in seinem „Kleinen Katechismus“ weggelassen (dafür das letzte Gebot in zwei „zerlegt“, damit die Zahl 10 wieder stimmt). Er hat auch das Gebot, den Sabbat, den siebenten Tag, zu heiligen, verändert, das seither im Verständnis vieler Christen selbstverständlich als Sonntagsgebot verstanden wird (siehe Anhang 6.7.).

Die Botschaft wird in jeder Zeit und von jedem Rabbiner neu gedeutet. Die Bibel wird fallbezogen ausgelegt, eine Deutung ist erst dann notwendig, wenn ein Problem konkret im Alltag auftaucht und eine Antwort nötig ist. Der thorakundige Rabbiner gibt konkrete biblische Antworten auf dringliche Lebensfragen, wie etwa die Armut, die römische Steuerfrage, den Bruderzwist, oder über das tägliche Brot (vgl. Jesus im Neuen Testament).

Unterschiedliche Ansichten, einander ausschließende oder widersprechende Bewertungen zu einem Sachverhalt können nebeneinander stehen bleiben: das Suchen nach Wahrheit bleibt ein Prozess, muss (und kann) nicht mit einer „richtigen“ Antwort endgültig abgeschlossen werden. Dadurch zeigt sich in der religiösen Diskussion eine erstaunliche Offenheit, die das Gespräch ständig neu herausfordert.



5. Einige Entdeckungen in den ersten Kapiteln der Bibel

„Die Schöpfung“, „Das Paradies“, „Der Sündenfall“ - so lauten die Überschriften zu den ersten drei Kapiteln der Bibel in der Übersetzung von Martin Luther.

Wir erinnern uns: im hebräischen Urtext gibt es keine (Zwischen-)Überschriften, die ja auch Einschnitte im Lesefluss bedeuten und die Gefahr beinhalten, den Leser auf eine bestimmte „Lesart“ des folgenden Textes festzulegen.

Um die ersten Kapitel in Erinnerung zu rufen, sei hier zunächst der Inhalt kurz zusammengefasst:

*Gott will, dass es eine Welt als seine Schöpfung gibt;
Gott bringt die Geschöpfe ins Dasein;
er schafft Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Land und Meer,
Pflanzen, Tiere und Menschen;
er segnet seine Geschöpfe und spricht als Urteil über sein Werk:
Alles ist sehr gut!;
das Werk wird geschildert im Rhythmus von sechs Tagen;
der siebente Tag ist heilig, Tag der Ruhe und Vorbild für den Sabbat.*

*In einem zweiten Erzählstrang wird das Schöpfungsgeschehen noch einmal erzählt
(zum Teil anders, zum Teil genauer):
im Zentrum steht hier zunächst die Erschaffung des ersten Menschen,
dann folgen die Tiere, dann die Frau.*

*Die Schöpfung ist ein paradiesischer Garten, dem Menschen zur Nutzung freigegeben;
Gott spricht nur ein Verbot aus: der Mensch soll nicht essen vom Baum der Erkenntnis
des Guten und Bösen;
die Schlange überredet die Frau;
die Menschen übertreten das Verbot und werden aus dem Paradies vertrieben;
jetzt müssen sie sich in der Welt „draußen“ bewähren:
harte Arbeit wartet auf sie;
sie haben Nachkommen und breiten sich auf der Erde aus.*

Wenn wir zum Text gehen, muss noch einmal daran erinnert werden:
der (ursprüngliche) Text der Thora lag und liegt in hebräischer Sprache vor.

5.1. „Die Schöpfung“

Im Folgenden werden als Text zwei Übersetzungen ins Deutsche verwendet, zum einen die vielen vertraute „klassische“ Übersetzung von Martin Luther, zum anderen die „Verdeutschung“ der jüdischen Religionswissenschaftler Martin Buber und Franz Rosenzweig, die darin versucht haben, dichter am hebräischen Urtext und bei der jüdischen Intention zu bleiben. Dieser Text liest sich zwar sperriger, trifft aber oft den Textsinn genauer.

Zwei Übertragungen der Bibel in die deutsche Sprache

a) Martin Luther

Übersetzung 1534;

(revidierte Fassungen 1964, 1984, 2016)

b) Martin Buber, Franz Rosenzweig:

Verdeutschung ab 1923

In der weiteren Darstellung wird in der Regel auf die Übersetzung von Buber und Rosenzweig Bezug genommen – vergleiche aber immer die daneben stehende Fassung nach Luther.
Gen. = Genesis ist das erste Buch in der Bibel, es wird oft auch als das 1. Buch Mose bezeichnet.

Gen. 1,1: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“

Die ersten Worte in der Bibel:

~~בראשית~~ ברא אל הים את השמים ואת הארץ

Bereschit bara elohim
et haschamajim we et haaretz

Im Anfang schuf Gott
(die) Himmel und (die) Erde

Buch in der Bibel, Kapitel, Vers	Bibeltext Übersetzung Martin Luther	Bibeltext Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Genesis	Das <u>e</u> rste Buch Mose	Das Buch <u>I</u> m Anfang
Gen.1,1	<u>A</u> m Anfang schuf Gott Himmel ² und Erde	<u>I</u> m Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde

Schon der erste Satz der Bibel ist sehr bedeutungsvoll. Im Hebräischen lautet er etwa so: Bereschit bara elohim et haschamajim we et haaretz.

In der jüdischen Auslegung der Schrift wird nun jedes Wort liebevoll und gewissenhaft untersucht: Warum steht dieses Wort hier und nicht ein anderes, warum ist die Reihenfolge der Worte gerade diese? Jeder Buchstabe ist wichtig (und richtig), so wie er im Buche steht.

- Wir beginnen mit einem Beispiel für die Bedeutung, die kleinsten Details zuteil wird.
Warum beginnt die Heilige Schrift nicht mit dem ersten Buchstaben (Aleph), sondern mit dem zweiten (Bet): Bereschit bara elohim ...? (Die Buchstaben sind im Hebräischen auch Zahlzeichen, und das Aleph ist die Nummer 1!)
Die Frage wird in der Bibel nicht beantwortet, aber hier klärt ein Midrasch auf (siehe Anhang): Gott bestätigt dem Aleph, das sich über die Zurücksetzung beschwert, seine besondere Bedeutung, sagt ihm aber zu, dass es aufbewahrt wird für etwas, das noch wichtiger ist, nämlich für den ersten Buchstaben der Zehn Gebote! Ein anderer Midrasch erläutert: Weil Gott alles in der Welt in Zweifeln geschaffen hat (in Paaren, die sich ergänzen: Licht und Finsternis, Wasser und Land usw.), beginnt auch die Bibel mit dem Buchstaben Nummer 2.
- Der Buchstabe Bet am Anfang bedeutet zugleich auch „das Haus“, er sieht bildhaft wie ein Haus aus, von drei Seiten verschlossen. Wenn nun aber jemand, von der Schöpfung her kommend, sich dem Anfang nähert und fragt, was VOR der Schöpfung war, stößt er auf eine Mauer – das heißt: frag nicht weiter!
- Buber und Rosenzweig übersetzen „Im Anfang ...“ Das zeigt eine größere Dimension auf als nur eine zeitliche Aufeinanderfolge (hier steht im Hebräischen bereschit; „am Anfang“ wäre sprachlich anders ausgedrückt, nämlich barischona, das hieße „zuerst“ und damit wäre eine Reihenfolge gemeint).

² im Hebräischen steht hier „die Himmel“ im Plural, im Verständnis des Altertums gab es viele Himmel, denke auch an unsere Metapher vom „siebenten Himmel“

Eine Parallele gibt es im Lateinischen. Dort finden wir zwei Worte, die mit „Anfang“ übersetzt werden können, aber sehr unterschiedliche Bedeutung haben:

- a) „initium“ (als abgeschlossener Anfang in Raum und Zeit) und
- b) „principium“ (als tragender, prägender, „mitlaufender“ Anfang – z.B. die eigene Kindheit, Ursprünge in Gott);

die lateinische Bibelübersetzung („Vulgata“) lässt folgerichtig die Bibel mit den Worten „in principio“ beginnen.

„Zuerst muss ein- für allemal festgestellt / klargestellt werden, dass GOTT Himmel und Erde geschaffen hat.“

- **Gott schuf:** Die Bibel reserviert das hebräische Zeitwort „bara“ (schaffen) allein für das Handeln Gottes. Es kommt in der ganzen Bibel nur an dieser Stelle, bei der Schöpfung, vor, und es wird nie im Zusammenhang mit dem Tun von Menschen verwendet (Menschen sind nicht wie Gott, sie können nicht schaffen, wie er das tut – und sie können wohl auch nicht verstehen und beschreiben, wie er „schafft“, wie das Schöpfungshandeln sich konkret vollzieht). P. Lapide (Eva S.22) erläutert zum Verständnis von „bara“ = schuf:

„Die hebräische Sprache kennt nur zwei Zustandsformen, die entweder eine Handlung als bereits abgeschlossen und vollendet oder als noch andauernd bzw. im Werden begriffen kennzeichnen. „Gott schuf“ ist daher im Sinn des täglichen Gebets der Synagoge zu verstehen, wo es heißt: „Ich glaube mit voller Überzeugung, dass der Schöpfer, gelobt sei sein Name, alle Geschöpfe erschaffen hat, und dass er allein das Schöpfungswerk vollbracht hat, vollbringt und vollbringen wird.“

Hiermit ist nicht nur der Grundgedanke einer fortschreitenden, vorwärts- und aufwärts-strebenden Evolution zum Ausdruck gebracht, sondern auch die Erlösung als endzeitliche Vollendung mit einbezogen. ...

Schöpfung ist im Denken des alten Israels kein einmaliges Heilshandeln Gottes, sondern eine tagtägliche segensreiche Tatkraft.

„Er erneuert jeden Tag das Werk seiner Schöpfung“, das ist ein Grundgedanke im rabbinischen Schrifttum.“

- **GOTT:** Im Text steht an dieser Stelle „elohim“. Das ist grammatisch ein Plural (wäre also etwa zu übersetzen mit „Göttlichkeiten“, „Gottheiten“ – das ist aber schwierig in einer streng monotheistisch ausgerichteten Religion). Zudem steht „schuf“ aber grammatisch in der Einzahl; die Rabbiner deuten diesen Widerspruch damit, dass es wohl der EINE Gott ist, der hier handelt, dass dieser Gott aber unendlich, vielfältig, unbegreiflich ist in seinen Erscheinungs- und Offenbarungsweisen.
- Es wird von Auslegern auch die Frage gestellt: Warum steht im ersten Satz der Heiligen Schrift nicht das Wort GOTT am Anfang? Eine Antwort: Gott ist der verborgene Gott – auch hier! Er stellt sich (uns Menschen, und in diesem Text) in seinem Schaffen, in seiner Schöpfung vor – dort könnt ihr ihn entdecken!

Gen. 1,4ff: Das Licht (erster Schöpfungstag)

Kapitel, Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen.1, 3-5	Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut <u>war</u> . Da schied Gott das Licht von der Finsternis und <u>nannte das Licht</u> Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen <u>der erste Tag</u> .	Gott sprach: Licht werde! Licht ward. Gott sah das Licht: dass es gut <u>ist</u> . Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis. Gott <u>rief dem Licht</u> : Tag! und der Finsternis rief er: Nacht! Abend ward und Morgen ward: Ein Tag.

Das Licht war nicht nur einmal und am Anfang gut – Licht ist eine Qualität Gottes, und es ist immer (fortdauernd) gut.

„Gott **rief dem Licht**“ (d.h. er rief dem Licht zu): Licht wird hier nicht nur benannt (so bei Luther), sondern es erhält damit zugleich eine Aufgabe (Bedeutung, Berufung).

Der letzte Satz „**Abend ward und Morgen ward: Ein Tag**“ stellt bis heute das jüdische Tages-Verständnis dar: der Tag beginnt mit dem Abend.

(Konkret beginnt der neue Tag mit dem Sonnenuntergang, d.h. an jedem Ort anders und an jedem Tag zu einer anderen Uhrzeit. Wichtig ist das am Sabbat, an dem von Beginn an viele Tätigkeiten des Menschen für einen Tag ruhen sollen.)

Zu 5. Mose 8,14

Die Übersetzung lautet, „dass Gott dich aus Mizrajim (Ägypten) ... geführt hat“ (Dtn.8,14),

**doch der hebräische Text heißt wörtlich:
„dass Gott dich aus Mizrajim führt“, auch jetzt.
Das erinnert daran, dass Gott nie aufhört, sein Volk zu befreien.**

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 5: Dewarim – Deuteronomium)

Gen. 1,11 Erschaffung der Pflanzen (dritter Tag) ... und der Gestirne (vierter Tag)

Kap. Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen.1, 11	Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und <u>fruchtbare</u> Bäume	Gott sprach: Sprießen lasse die Erde Gespross, Kraut, das Samen samt. Fruchtbaum, der nach seiner Art <u>Frucht macht</u> (Nur am dritten Tag wird zwei Mal gesagt: „Gott sah, dass es gut war“)
Gen.1, 16-18	Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis	Gott machte die zwei großen Leuchten, die größte Leuchte zur Waltung des Tags und die kleinre Leuchte zur Waltung der Nacht, und die Sterne. Gott gab sie ans Gewölb des Himmels, über die Erde zu leuchten, des Tags und der Nacht zu walten, zu scheiden zwischen dem Licht und der Finsternis.

(„Gott ist in allem, er spricht mit seiner Schöpfung, er wirkt durch seine Geschöpfe.“)

Hier einige Erläuterungen von P. Lapide (Mit einem Juden die Bibel lesen S.17ff.):

„Die Juden sagen: Das Wichtigste am dritten Tag ist, dass **Gott nicht mehr alleine schafft**. Vom dritten Tag an hat Gott Mitarbeiter am fortschreitenden Schöpfungswerk. So wie Gott am dritten Tag die Kreativität an die Erde, an die Bäume und Pflanzen delegiert hat, so delegiert

er seine Kraft der Erleuchtung, die er am ersten Tag bewiesen hat, am vierten auf die Himmelskörper, die von nun an leuchten werden (verliehene Leuchtkraft).

Die schon vorhandenen Geschöpfe wirken bei der Schöpfung mit: Die Erde bringt (aus ihrem Material, mit ihren Kräften) Pflanzen hervor (am 6. Tag auch die Landtiere); Sonne und Mond dürfen die Zeitstruktur regeln (von Gott verliehene Kompetenz).

Von der Pflanze heißt es nicht mehr wie beim Licht oder beim Firmament: es werde Licht, es werde Himmel – und dann geschieht es. Gott sagt nicht: Es werde Gespross; sondern diesmal sagt Gott: „**Sprießen lasse die Erde Gespross!**“ (Gen. 1,11). Die Verbalform im Hebräischen ist das aktive Kausativum, das Selbst-Erwirken: Die Kreatur soll nicht stumpf brütend daliegen, während Gottes Wort an ihr geschieht. Sie hat ihren Anteil an Gottes Werk. Der Fruchtbaum hat seinen Samen in sich, aus dem ein neuer Baum wachsen wird nach seiner Art. ...

Je höher wir aufsteigen in den Ordnungen des Daseins, desto deutlicher wird: Gott will diese Welt nicht als ein Puppenspiel, bei dem er selbst alle Drähte in der Hand hat und kein Ding sich bewegen kann, ohne dass Gottes Finger an seinen Gelenken zieht. Gott, der lebendige Gott, will eine lebendige Welt, Wesen, die ihren eigenen Weg gehen, die die Erde füllen und sich auf ihr tummeln nach eigenem Urteil.

Diesen Worten entnehmen die Rabbinen, dass Gott eine Schöpfung will, die sich selbst weiter entfaltet, die vorwärts und aufwärts drängt. Gott hätte doch Bäume, Fische und Früchte selber erschaffen können. Er wollte aber Mitarbeiter am Schöpfungswerk, denen er freie Kreativität gewährte.

Eine Bestätigung sehen jüdische Ausleger darin, dass allein der dritte Schöpfungstag den Vorzug genießt, dass es zweimal an ihm heißt: „Und Gott sah, dass es gut war“ (Gen. 1,10 und 1,12) – wobei mit dem zweifachen „gut“ der Anfang des Mitschöpfens der eben erst erstandenen Geschöpfe gemeint ist. Denn nun hat Gott Partner und ist nicht mehr allein.“

Gen. 1,20ff.: Die Erschaffung der Tiere

Kapitel, Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen.1,22	(Wassertiere und Vögel geschaffen) Und Gott segnete sie und sprach: <u>Seid fruchtbar</u> und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.	(Wassertiere und Vögel geschaffen) Gott <u>segnete sie</u> , sprechend: <u>Fruchtet</u> und mehrt euch und füllt das Wasser in den Meeren, und der Vogel mehre sich auf Erden!
Gen.1,24	Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art.	Gott sprach: <u>Die Erde treibe lebendes Wesen</u> nach seiner Art, Herdentier, Kriechgerege und das Wild- lebende des Erdlands nach seiner Art!

Bei der Erschaffung der Tiere sei nur auf wenige Aspekte hingewiesen:

„**Fruchtet**“ – das ist die Aufforderung Gottes zu einem aktiven Akt, die Tiere sollen nicht nur fruchtbar sein (so die Übersetzung von Luther), sie sollen die Gabe zur Fortpflanzung, die ein Segen ist, auch nutzen.

Die Tiere schaffen aus sich heraus neues Leben, aber das geht nur mit dem Segen Gottes.

Am Hervorbringen der landlebenden Tiere (Gen. 1,24) ist wiederum die Erde aktiv beteiligt (mit ihrem Material, mit ihrer Kreativität).

Gen. 1,26ff.: Die Erschaffung des Menschen

Kapitel, Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen. 1, 26	Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen ...	Gott sprach: Machen wir den Menschen ...
Gen. 1, 27 28	Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.	Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie. Gott segnete sie, Gott sprach zu ihnen: Fruchtet und mehret euch und füllet die Erde und bemächtigt euch ihrer! schaltet über das Fischvolk des Meers, den Vogel des Himmels und alles Lebendige, das auf Erden sich regt!
Gen. 1, 31	Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.	Gott sah alles, was er gemacht hatte, und da, es war sehr gut.
Gen. 2, 3	Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken	Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, denn an ihm feierte er von all seiner Arbeit

Hier muss man sehr genau hinsehen. Wo in den Bibel-Übersetzungen „Mensch“ steht, findet sich im Original das hebräische Wort „Adam“ (d.h. „Erdling“). Adam ist also zunächst eine Gattungsbezeichnung für das Wesen „Mensch“, wird aber in der Bibel zusätzlich auch als Name des (einen) ersten Menschen verwendet.

Martin Luther wusste: Jeder MENSCH ist ADAM

(„Und Adam versteckt sich mit seinem Weibe ...“ 1. Buch Mose 3, 8)

Anmerkung Luthers am Rand gedruckt:

„Adam heißt auf Hebräisch „Mensch“, darum mag man Mensch sagen, wo Adam steht, und umgekehrt.“

(Martin Luther: Biblia / das ist / die gantze Heilige Schrifft Deudsch, Reclam Leipzig 1983)

Das hebräische Wort „Adam“ ist geschlechtsneutral. Der „Mann“ heißt im Hebräischen „Isch“, die „Frau“ „Ischa“ – diese Begriffe werden aber hier in der biblischen Erzählung NICHT verwendet!

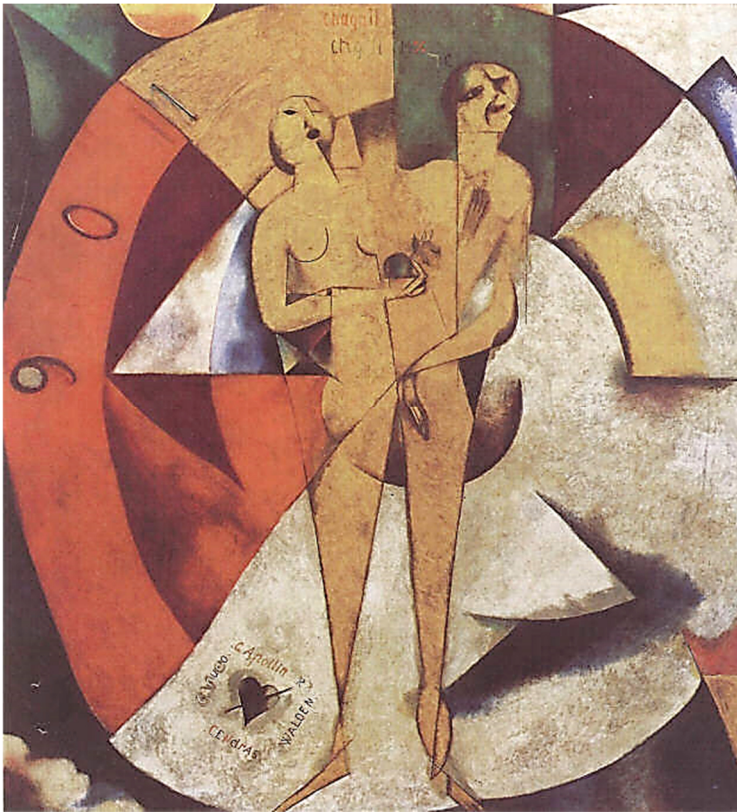
Im 1. Buch Mose 1, Vers 26f. wird geschildert, dass Gott den (= einen) Menschen schaffen will, und dass er ihn (Singular) schuf. Danach erst ist auch im Hebräischen von den Menschen (mehreren, im Plural) die Rede. Besonders verwirrend liest sich aber im hebräischen Original, dass „Adam“ (der erste/eine von Gott geschaffene Mensch) „männlich/weiblich“ ist – also beides zugleich (NICHT „Mann und/oder Frau“)? Das steht genauso – wie zur Bekräftigung – noch einmal in 1. Mose 5, Vers 1f.:

Als Gott Adam schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes, männlich und weiblich schuf er sie und segnete sie und gab ihnen den Namen Adam am Tag ihrer Erschaffung.

Danach ist Adam also ein Begriff, der alle Menschen umschließt, Männer und Frauen.

Nach dem antiken jüdischen Bibel-Verständnis schafft Gott zunächst tatsächlich nur einen Menschen. Dieser erste Mensch („Adam“) ist ursprünglich „männlich/weiblich“, ein androgynes

Wesen, das Merkmale beider Geschlechter in sich trägt. Erst einige Zeilen später im Verlauf der biblischen Erzählung wird dieses Alleinsein des „Adam“ von Gott als Problem „erkannt“



(„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“) und „gelöst“ (vgl. 1. Mose 2, Verse 18+22f.), durch „Trennung“ des ursprünglich einen Körpers des „Adam“ in zwei Körper, in Mann und Frau, „Isch“ und „Ischa“. Die Vorstellung, dass Gott den ersten Menschen „zerteilt“, „zersägt“, ist auch in der jüdischen Midrasch-Tradition überliefert (siehe unten im Kapitel 5.2.) und ist z. B. von Marc Chagall Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem Bild „Das zwei-einige Menschenpaar“ dargestellt worden.

Grammatisch, logisch, wohl auch theologisch bleiben also das Verstehen und die Deutung der biblischen Erzählung für uns durchaus kompliziert!

Marc Chagall 1911/12: Das zwei-einige Menschenpaar
(H. Halbfas, *Die Bibel*, Patmos 2001, S.52)

„Warum schuf Gott den **Menschen nach seinem Ebenbild**? - fragen die Rabbinen. Damit er die Welt weiterbaue und die Arbeit verrichte, die Gott vor ihm begonnen hatte, wobei die Rabbinen den Auftrag der *Imitatio Dei* sehen. ... Beim Schöpfen und beim Arbeiten beginnt die Nachahmung Gottes; nicht erst bei der Barmherzigkeit und der Liebe, sondern schon beim Arbeiten und beim Ruhen am siebten Tag.“ (P. Lapide: *Mit einem Juden die Bibel lesen*, S.21)

1. Mose 1, 27:	1. Mose 5, 3:
Und Gott schuf den <i>Menschen</i> zu seinem <i>Bilde</i> , zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.	Und Adam ... zeugte einen <i>Sohn</i> , ihm gleich und nach seinem <i>Bilde</i> , und nannte ihn Seth;

Gott segnete sie und sprach: FRUCHTET (Gen.1,28)

Das bedeutet: Fruchtbar sein (können), seine Sexualität gebrauchen, das ist ein Segen Gottes!

Dieser Satz wird von Juden als Anweisung gelesen, er ist das erste der insgesamt 613 Gebote, die in der Bibel stehen.

„Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28)

„Nur so ist das Untertanmachen der Erde gemeint: als verantwortliches regieren, das Schalom erwirkt, Friede und Eintracht, Gerechtigkeit und Fürsorge für die Schwachen, für die Schutzlosen und die außermenschliche Kreatur. ...

Die Erdherrschaft folgt im ersten Kapitel des Buches Genesis unmittelbar auf die Tatsache, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist. Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde, damit sie herrschen über ...“ (Gen 1,26) ... Das kann nur heißen, dass der Mensch als Statthalter Gottes auf Erden Sein Erbreich so sorgsam und fürsorglich beherrsche, wie Gott selbst es ihm vorbildlich vorgeherrscht hat. ...

so heißt es schon auf der folgenden Seite der Schrift: „Und Gott gab ihnen (ihm JK) den Garten Eden, um ihn zu bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15). Wenn an Adam der Befehl erging, sogar das Paradies zu betreuen, wo alles mühelos und unter idealen Umständen gedieh – so meinen die Rabbinen -, um wie viel mehr muss er unsere Erde betreuen und beschützen, die nur im Schweiß unseres Angesichts ihre Früchte sprießen lässt. ...

Wer aus dieser Bibel einen Freibrief zum Raubbau oder zur Umweltzerstörung herausliest, der vergewaltigt das Gotteswort, begeht mutwillige Lästerung – oder er kann nicht lesen. Für das Judentum ist dieses Gotteswerk weder Beutestück noch eine gefallene Schöpfung, sondern Gottes Eigentum, das auf der ersten Seite der Schrift sechsmal gutgeheißen wird.

Juden wissen um die Sünde in uns, aber sie kennen keine Erbsünde, die die Schöpfung befleckt. Genesis ist und bleibt im Judentum ein Auftrag zur Weltveredelung, ein Aufruf, dieser Welt die Treue zu halten, ein Mahnruf gegen jede Vergeistigung des Heils und gegen jede bibelwidrige Weltflucht nach Utopia. ...“

(P. Lapide: Mit einem Juden die Bibel lesen, S.26ff.)

Auch Martin Luther sah im Herrschaftsauftrag an den Menschen nicht einen Freibrief zur Weltbeherrschung, sondern dieser beschränkte sich aus seiner Sicht auf die Nutzung der Erde als Acker für die menschliche Existenzsicherung.

(aus der Bibelübersetzung nach Martin Luther)

1. Buch Mose 1. 28:

„... und füllet die erden und macht sie euch **unterthan** ...“

Anmerkung Luthers am Rand gedruckt:

(Unterthan) „**Was ihr bauet von Arbeit auf dem Lande, das soll euer eigen sein, und die Erde soll euch hierin dienen**“.

(Martin Luther: Biblia / das ist / die gantze Heilige Schrift Deudsch, Reclam Leipzig 1983)

Der Mensch wird nach der biblischen Darstellung am sechsten Tag, **am gleichen Tag wie die Tiere geschaffen**.

Daraus leiten die Rabbiner ab, dass er **nicht die „Krone der Schöpfung“ ist**, vielmehr wird ihm gesagt: die **Tiere sind älter als du, damit ehrwürdiger!** Ein Midrasch erläutert, dass der Mensch erst nach allen Tieren geschaffen wurde, sei deshalb geschehen, damit er nicht überheblich werde: „denn die Fliege ist ihm vorausgegangen“.

Gen1,31 – „Alles ... war sehr gut“

Das Urteil Gottes über seine gesamte Schöpfung lautet „sehr gut“. An den vorangegangenen Tagen war jeweils nur gesagt worden, dass das Geschaffene „gut“ sei.

Ein Midrasch sagt dazu: Mit dieser Steigerung wird der höheren Qualität der Schöpfung Rechnung getragen, weil jetzt auch der Mensch da ist!

Im Hebräischen gibt es aber keine Zeitformen, daher **war** die Schöpfung nicht nur irgendwann in der Vergangenheit gut, sie **ist** es auch jetzt und **wird** weiterhin in Zukunft gut sein.

Es soll aber in diesem Zusammenhang auch auf ein Wortspiel aufmerksam gemacht werden: Wenn man im Hebräischen die Buchstaben von ADAM vertauscht, ergibt das das Wort SEHR.

Gen.2,3 – der siebente Tag als Ruhetag:

Der siebente Tag – es ist der Sabbat, nicht zu verwechseln mit dem christlichen Sonntag! – hat für das Judentum eine ganz besondere Bedeutung. In der Erfüllung einer Vielzahl von Vorschriften, die der Bibel entnommen sind (z.B. 2.Mose 20,8-11; 2.Mose 23,12; 5.Mose 5,14; 2.Mose 16,23-29; 2.Mose 34,21; 2.Mose 35,3; 4.Mose 15,32-35; Jeremia 17,21; Nehemia 10,32; Nehemia 13,15-17), versuchen fromme Juden bis heute diesen besonders gesegneten Tag als Feiertag zu würdigen und zu begehen.

Im Christentum werden diese Vorschriften im Zusammenhang mit dem Sabbat kaum noch ernst genommen.

Das betrifft auch die Einhaltung der umfangreichen Speisegebote und -verbote in der Hebräischen Bibel.

5.2. „Das Paradies“

Es sei noch einmal daran erinnert: Im hebräischen Originaltext gibt es die uns vertraute Einteilung in Kapitel, die Zuordnung zu (trennenden und manipulierenden) Überschriften usw. nicht! Es geht für den jüdischen Leser nahtlos und ohne Zäsur also einfach im Textfluss weiter.

Im jüdischen Verständnis besteht ein Prinzip der Schöpfung darin, dass alles in Zweitheiten geordnet ist (Gegensatzpaare, auch einander ergänzende Aspekte). Himmel und Erde als Kontrastpaar sind gemeinsam ein Synonym für das Weltall. Gott schafft alles in Paaren: Sonne und Mond, Licht und Finsternis, Trockenes und Meer ...

Eine Ausnahme aber gibt es: Der Mensch ist nur einer. Und so heißt es folgerichtig in Gen. 2: Es ist **nicht gut**, dass der Mensch allein sei (diese Bewertung Gottes steht aber im Gegensatz zu dem Urteil „**sehr gut**“, das Gott gerade über seine gesamte Schöpfung gesprochen hatte!).

Kap., Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen. 2, 7f.	Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein ...	Und ER, Gott, bildete den Menschen, Staub vom Acker, er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens, und der Mensch wurde zum lebenden Wesen. ER, Gott, pflanzte einen Garten in Eden, Üppigland, ostwärts, und legte darein den Menschen ...
Gen. 2, 18ff.	Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine <u>Gehilfin</u> machen, <u>die um ihn sei</u> ...	ER, Gott, sprach: <u>Nicht gut</u> ist, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine <u>Hilfe</u> machen, ihm <u>Gegenpart</u> . ER, Gott, bildete <u>aus dem Acker</u> <u>alles Lebendige des Feldes</u> und allen Vogel des Himmels und brachte sie zum Menschen, zu sehn wie er ihnen rufe, und wie alles der Mensch einem rufe, als einem lebenden Wesen, das sei sein Name. Der Mensch rief mit Namen allem Herdentier und dem Vogel des Himmels

	... man wird sie „<u>Männin</u>“ nennen, weil sie vom Manne genommen ist.	und allem Wildlebenden des Feldes. Aber für einen Menschen erfand sich keine <u>Hilfe, ihm Gegenpart.</u> ER senkte auf den Menschen Betäubung, dass er einschlief, und nahm von seinen Rippen eine und schloss Fleisch an ihre Stelle. ER, Gott, baute die Rippe, die er vom Menschen nahm, zu einem Weibe und brachte es zum Menschen. Der Mensch sprach: Diesmal ist sie! Bein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch! Die sei gerufen <u>Ischa</u>, Weib, denn von <u>Isch</u>, vom Mann, ist die genommen.
--	--	---

Gott will eine „Hilfe“ für den Menschen machen, die ihn (im Sinne des Prinzips der Zweiheit) ergänzt, für ihn ein „Gegenpart“, ein Gegenüber ist. Die Übersetzung „Gehilfin“ bei Luther steuert nun aber direkt (und vorschnell) auf die Erschaffung der Frau zu. Denn der erste „Versuch“ Gottes geht in ganz anderer Richtung: Als möglichen „Gegenpart“, (als Ergänzung, zum Füllen der „Lücke“ in der Schöpfung) führt Gott dem Menschen zunächst die Tiere zu, eines nach dem anderen (die Tiere sind übrigens aus der gleichen Ackererde gebildet, die Gott auch als Material für den Menschen verwendet hatte – ein tiefes Sinnbild für die enge „materielle“ Verwandtschaft allen Lebens).

Erst als sich auf diesem Wege für den Menschen kein passendes Gegenüber, keine Ergänzung findet, setzt Gott ein zweites Mal an. Er erschafft einen zweiten Menschen, und Mann und Frau, isch und ischa, ergänzen einander ideal! Ein Midrasch erzählt hier genauer, wie das geschieht: Der Mensch ist ursprünglich einer: doppelgesichtig, doppelgestaltig, ein Zwitterwesen. Er hat vorn das Gesicht eines Mannes, auf der Rückseite ist er Frau, beide sind zusammengewachsen. Dann zersägt Gott den Menschen, vollendet das Weib und führt es Adam zu. Erst jetzt können sie einander ins Gesicht sehen und sich später auch fortpflanzen.

Der MIDRASCH erklärt dazu ...

Aber anderswo steht geschrieben:

Mann und Weib waren zu Anfang ein Fleisch und zwei Angesichter; dann zersägte der Herr den Leib in zwei Leiber und machte einem jeden einen Rücken. ...

(Gott erschafft Adam:)... als Adam sich emporreckte, war sein Weib noch mit ihm zusammengewachsen, und die eine heilige Seele, die er innehatte, war sein sowohl wie des Weibes. Alsdann zersägte der Herr den Menschen in zwei Teile und vollendete das Weib und brachte es zu Adam ...

Adam sprach, als er Eva sah: „Diesmal Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“

(Die Sagen der Juden S.65)

5.3. Leitworte

Eine wichtige Bedeutung haben in hebräischen Bibeltexten Leitworte. Diese erschließen sich aber nur beim **Hören des hebräischen Textes!**

Eine solche Leitwortkette umfasst die Worte **Adam** (Mensch), **Adama** (Ackerboden), **Dam** (Blut)

– die sprachliche Wurzel bei allen dreien ist „Rotstoff“.

In diesen Begriffen wird die mehrfache Verbundenheit des Menschen mit der Erde deutlich.

„Adama“ ist die Erde.

„Adam“ ist der Erdling, der aus ihr entstanden ist.

„Dam“, das Blut, ist Träger des Lebens (das Menschenblut, das beim Brudermord Kains an Abel vergossen wird, kehrt in die Erde zurück - Gen.4,10f.).

Mehr noch: eine dreifache Nabelschnur bindet uns an Mutter Erde. Aus ihr sind wir genommen, zu ihr ist unsere Heimkehr, von ihr ernähren wir uns alle. ... Adam und Adama sind in einer ewigen Schicksalsgemeinschaft verbunden, die keiner von uns zu lösen vermag.

„Adam“ begegnet in der Bibel als Eigenname des ersten Menschen.

„Adam“ ist aber immer (auch) der Gattungsbegriff „Mensch“, der sowohl alle Nachkommen Adams gemeinsam als auch ein jedes Menschenkind als Einzelwesen bezeichnen kann. In beiden Fällen weist „Erdling“ als Inbegriff der Erdgebundenheit auf die Hinfälligkeit/Sterblichkeit unseres Menschentums hin.

Im Hebräischen der Prophetentexte der Bibel ist der Sammelname für jeden Zweifüßler „Menschensohn“ (eigentlich: Adamssohn), wie auch Jesus selbst sich nennt.

(nach P. Lapide, Eva S.71f.).

Diese sprachliche und inhaltliche enge Zuordnung und Verwandtschaft wird in den ersten Kapiteln der Bibel immer wieder aufgenommen. In der Luther-Übersetzung wird in den Wortpaaren Mensch-Land oder Mensch-Acker diese sprachliche Verwandtschaft nicht deutlich.

Der **einzige Auftrag**, die einzige Bestimmung des Menschen in der Schöpfung, die nach Gen. 2 benannt wird, ist es, **den Acker bedienen**:

- Gen 2,5: es war noch kein Mensch da, um den **Acker zu bedienen**;
- Gen. 2,15: Gott **setzt** den Menschen in den Garten Eden, damit er ihn **bedienen und behüten soll**
(auch im Paradies wird gearbeitet !; Der Mensch tut im Paradies nichts anderes als nach der Vertreibung in der Welt „draußen“ – Gen.3,23)
- Gen 4,2: Auch Kain, der **Sohn Adams, ist ein „Diener des Ackers“**.

Kap. Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen. 2, 4f.	Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und alle Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein <u>Mensch</u> war da, der das <u>Land</u> bebaute.	Am Tag, da ER, Gott, Erde und Himmel machte, noch war aller Busch des Feldes nicht auf der Erde, noch war alles Kraut des Feldes nicht aufgeschossen, denn nicht hatte regnen lassen ER, Gott, über die Erde, und <u>Mensch, Adam</u> , war keiner, den <u>Acker, Adama</u> , zu bedienen.
Gen. 2, 7	Da machte Gott der Herr den <u>Menschen</u> aus Erde vom <u>Acker</u> ...	ER, Gott, bildete den <u>Menschen</u> , Staub vom <u>Acker</u> , ...

Gen. 2, 15	Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte.	ER, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, <u>ihn zu bedienen und ihn zu hüten.</u>
Gen. 3, 19	(Gott sprach zum Manne:) Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu <u>Erde</u> werdest, davon bist du genommen. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.	(Gott sprach zu Adam:) Im Schweiß deines Antlitzes magst du Brot essen, bis du zum <u>Acker</u> kehrst, denn <u>aus ihm bist du genommen.</u> Denn Staub bist du und zum Staub wirst du kehren.
Gen. 3, 23	Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.	So schickte ER, Gott, ihn aus dem Garten von Eden, <u>den Acker zu bedienen, daraus er genommen war.</u>
Gen. 4, 2	Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.	Habel wurde ein Schafhirt, Kain wurde ein <u>Diener des Ackers.</u>
Gen. 4, 11	Die Erde ... die deines Bruders Blut empfangen hat	Der <u>Acker</u> ... deines Bruders <u>Geblüt</u> ... zu empfangen

5.4. „Der Sündenfall“

Kap. Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen.2, 16f.	Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.	ER, Gott, gebot über den Menschen, sprechend: Von allen Bäumen des Gartens magst essen du, essen, aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, von dem sollst du nicht essen, denn <u>am Tag, da du von ihm issest,</u> <u>musst sterben du, sterben.</u>
Gen.3, 11f.	Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, so dass ich aß.	Hast du vom Baum, von dem nicht zu essen ich dir gebot, gegessen? Der Mensch sprach: <u>Das Weib, das du mir beigegeben hast,</u> sie gab mir von dem Baum, und ich aß.

Dem Menschen ist im Paradies große Freiheit geschenkt. Adam wird gesagt: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten.

Nur ein Baum ist davon ausgenommen, er soll nicht essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Preis für Missachtung ist hoch, er heißt Todesstrafe – die am gleichen Tag vollstreckt werden soll!

Unter Mitwirkung der Schlange lässt sich Eva verlocken, von der Frucht des verbotenen Baumes zu kosten, und sie gibt auch Adam davon. Ein pikanter Aspekt, der sich nur im Hebräischen erschließt: die Schlange – der Verführer – ist ein „Schlangerich“ (er ist grammatisch männlich!).

Für die Juden ist nicht Eva die eigentlich Schuldige. Das Verbot hat Gott nur Adam mitgeteilt. Und Adam gilt nun als der eigentliche Versager, als ein gedankenloser Mitläufer, der Schuldzuweisungen verteilt, an Gott, an die Frau („das Weib, das du mir gegeben hast“) ... In der christlichen theologischen Tradition stellt der „Sündenfall“ ein wichtiges Datum dar. Die Verfehlung der ersten Menschen hat weitreichende Folgen, Auswirkungen für alle Menschen („Erbsünde“) zu allen Zeiten.

Sündenfall, Erbsünde ?

Die Hauptrichtung innerhalb des Judentums lehnte es ab, die Geschichte von Eden als einen wesentlichen Bestandteil in seine Weltsicht aufzunehmen und blieb dabei, dass der Weg zum Heil gute Taten (MIZWOT) sind, nicht der Glaube an eine Rettergestalt, und dass der Mensch, obwohl er zum Bösen neigt (Gen. 6,5; 8,21) nicht seinem Wesen nach eine verderbte Schöpfung ist. Obwohl der Mensch ständig dem bösen Trieb (JETZER HA-RA) ausgesetzt ist, ist er fähig, ihn durch Gottes Gebote zu überwinden oder zumindest ihn zu kontrollieren und dadurch den guten Trieb (JETZER TOW) zu entwickeln. Je genauer er die Gebote befolgt, umso größer ist sein Schutz vor der Sünde. ...

Jeder Mensch wiederholt in seinem Leben den Weg von Eden in die Welt. Als Kind lebt er im Garten der Unschuld; wenn er seine Sexualität entdeckt, muss er diesen Garten für immer verlassen ...

Letzten Endes wurde der Mensch dazu „verdammt“, menschlich zu sein. ...

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.93f.)

Pinchas Lapide sagt zur jüdischen Sicht (Eva S. 76ff.):

„In jüdischer Sicht kommt dem Sündenfall diese große Bedeutung nicht zu. Er wird vielmehr als ein Testfall verstanden, der dem Menschen neue Wege eröffnet. Eine Schule der Rabbinen sagt, dass hier die Freiheit des Menschen beginnt, die ihm von Gott verliehene Freiheit. Der freie Gott will freie Mitarbeiter, er will keine Marionetten oder Hampelmänner. Wie macht er dem Adam diese Freiheit bewusst? Durch das Verbot. Denn ein Verbot hat nur Sinn, wenn das Gegenteil auch eine Möglichkeit ist ... Dem Adam wird hier die fürchterliche Freiheit verliehen, die unsere Gattung ... vor allen anderen Geschöpfen unter der Sonne auszeichnet.

Es geht in der Erzählung um die Erkenntnis von Gut und Böse ...

Gut und Böse ... heißen auf Hebräisch eigentlich: fördernd und schädlich. Gut ist, was dem Menschen frommt, was ihm hilft, was ihn fördert. Schlecht ist das, was unnütz ist oder ihm schaden könnte. ... der Baum erweist sich als Prüfstein menschlicher Selbstdisziplinierung.

Die Rabbiner sagen: es war letztlich von Gott eingeplant, dass der Mensch vom Baum der Erkenntnis isst, damit ein weiterer Entwicklungsschritt stattfindet; Gott hat es als Möglichkeit zugelassen.

Aus Fluch wird letztlich doch Segen.

Es gibt eine mystische Deutung, die da sagt, der Sündenfall sei der Beginn der wahrhaften Menschwerdung. Wären wir alle im Paradies geblieben, hätte Adam sich geweigert, von der Frucht des Baumes zu essen, wie es ihm aufgetragen wurde, so wären wir unserer Sendung als Menschlinge, den tausend Herausforderungen des Menschenschicksals in dieser unheilen Welt, niemals gerecht geworden. Nur durch die Wegschickung aus dem Paradies, das keine Herausforderungen stellte, sondern wo alles mit normaler Menschenarbeit gedieh und Früchte brachte, wären wir nicht die Menschen, die wir heute sind, mit all dem Guten und Bösen, das uns heute innewohnt. Also ist die Wegschickung aus dem Paradies der Anfang einer Entwicklung, die die lateinischen Kirchenväter „felix culpa“ (glückliche Schuld) nennen.“

Und Martin Buber meinte, erst durch die Missachtung des Gebotes wurden die Menschen erwachsen, mündig - vorher im Paradiesgarten waren sie im „Kindergarten“.

Hebammen sprechen auch heute noch von der „Austreibungsphase“ bei der Geburt – das ist ein schmerzliches Ereignis, ein Schock für das Kind, das in die Welt hinaustritt, aber notwendig als Übergang zum Leben.

Kap. Vers	Übersetzung Martin Luther	Verdeutschung Buber / Rosenzweig
Gen.3, 21	UND Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.	ER, <u>Gott, machte Adam und seinem Weibe Röcke aus Fell und kleidete sie.</u>
Gen.4, 1	Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn.	Der Mensch <u>erkannte</u> Chawwa sein Weib, sie wurde schwanger, und <u>sie gebar</u> den Kajin. Da sprach sie: Kaniti – Erworben habe ich mit IHM einen Mann.
Gen.5, 5	(Adam) dass sein ganzes Alter ward 930 Jahre, und starb.	Aller Tage Adams, die er lebte, waren <u>neunhundert Jahre und dreißig Jahre</u> , dann starb er.

Die Todesstrafe, die für das Essen vom Baum der Erkenntnis angedroht war und umgehend verhängt werden sollte, wird nicht gleich vollstreckt, wie Gott das eigentlich angekündigt hatte. Adam lebt – nach der Vertreibung aus dem Paradies - noch viele hundert Jahre; nach den Angaben der Bibel wird er 930 Jahre alt.

Gott wendet sich nach dem Sündenfall nicht von den Menschen ab. Er kleidet sie fürsorglich, er liebt sie auch nach dem Ungehorsam.

Auch der Segen, den Gott (schon in Gen. 1,28) den Menschen zugesagt hat, erfüllt sich trotz allem doch noch. Gottes Segen erweist sich in reicher Nachkommenschaft; erst unmittelbar nach der Vertreibung aus dem Paradies (!) erfüllt sich der Segen Gottes an den Menschen „praktisch“. Die Menschen beginnen, die Erde zu füllen. Eva wird als „Mutter des Lebendigen“ benannt. Jetzt beginnt das Leben - der Mensch ist gereift, er ist voller Erkenntnis, jetzt beginnt die Arbeit, jetzt bekommt er Kinder.

Die Bibel umschreibt den Geschlechtsakt in den Worten „Adam erkannte Eva“ – „erkennen“ hat hier den gleichen Wortstamm wie beim Baum der Erkenntnis. Erkenntnis hat somit (auch) mit Sex und Fortpflanzung zu tun. Das Erkennen geht weiter, auch außerhalb des Paradieses. Erkennen geschieht im jüdisch-biblisches Verständnis nicht nur über den Kopf (verstehen), im Geschlechtsverkehr kehrt der Mensch in die alte Verbundenheit zu Gott zurück (Eva jubelt: „In Ihm (durch Gottes Hilfe) habe ich einen Sohn erworben!“).

Übrigens geht der Segen auch an Kain über. Kain lebt nach dem Mord an seinem Bruder weiter, auch „Kain erkannte sein Weib“, hat Nachkommen, das Leben geht durch ihn weiter.

Theologische Deutung als Erbsünde?

Sündenfall und Erbsünde sind ein Kernstück paulinischer und christlicher Theologie:

„Wie durch den einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Paulus: Römer 5,12)

„Denn der Sünde Sold ist Tod.“ (Paulus: Römer 6,23)

Im Judentum gibt es den Terminus „Erbsünde“ nicht.

Die Überschrift vom „Sündenfall“ über dieser Erzählung ist – nicht nur bei Luther – nicht zutreffend. Denn der Begriff, das Wort „Sünde“ kommt in diesem Abschnitt überhaupt nicht vor;

von „Sünde“ wird erstmals in Gen. 4,7 gesprochen, im Konflikt zwischen Kain und Abel). Vielleicht sollte man besser vom „Ersten Ungehorsam“ sprechen. Eine gar noch biologische Vererbbarkeit der Sünde ist jedenfalls für Juden undenkbar.

Die Geschichte von der „Erbsünde“ wird in der Heiligen Schrift der Juden, unserem Alten Testament, interessanterweise nie wieder erwähnt.

Nach Ansicht des Judentums hat jeder Mensch jederzeit (auch nach dem „Sündenfall“) die Freiheit der Wahl zwischen gut und böse. Als Belege dafür werden z.B. benannt:

- „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den Herrn, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der Herr, dein Gott, wird dich segnen ... Wendet sich aber dein Herz und du gehorchst nicht, sondern lässt dich verführen, dass du andere Götter anbetest und ihnen dienst, so verkündige ich euch heute, dass ihr umkommen werdet ... „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst“ (5. Mose 30, 15ff)
- (mit Abraham beginnend) „sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12,3)
- „Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeder soll für seine Sünde sterben.“ (5. Mose, 24,16)

In einem Midrasch wird ausdrücklich bekräftigt: „Der Herr vergab Adam die Sünde und nahm seine Buße an“ (Sagen 80). Und in einem anderen Midrasch heißt es: „Als Adam Sünde getan hatte, wurde die Erde verflucht; und der Fluch hing seitdem über der Erde. Da kam Noah und nahm den Fluch von ihr weg ...“ (Sagen 157)

Die Rabbiner sagen zudem: Dass die Menschen vom Baum der Erkenntnis essen, war letztlich von Gott eingeplant, er hat es zugelassen (Gott weist Adam erst auf den Baum hin; die Schlange ist sein Geschöpf).

Die Geschichte vom „Sündenfall“ wird heute auch in der christlichen (Fach-)Theologie anders gesehen.

Der Alttestamentler Westermann (Claus Westermann: Genesis, Kapitel 1-11, Teil 1, EVA Berlin 1985, S.374ff) verweist auf die geschichtlichen Wurzeln der paulinischen Theologie und relativiert die Bedeutung der Lehre von der „Erbsünde“:

„In allen abendländischen Sprachen wurde „Der Sündenfall“ zur Überschrift der Erzählung. Die Bezeichnung und die in ihr enthaltene Deutung hat eine Geschichte, die sich in ihren wichtigsten Stadien erkennen lässt. Sie stammt nicht aus der christlichen, sondern aus der spätjüdischen Überlieferung. Sie findet sich in 4.Esr7,118

*„Ach Adam, was hast du getan,
als du sündigtest,
kam dein Fall nicht nur auf dich,
sondern auch auf uns, deine Nachkommen.“*

Das zweite Stadium zeigt sich in der Paulinischen Theologie (Wurzeln in der spätjüdischen Auslegung erkennbar);

Das dritte Stadium stellt die volle Ausbildung der Erbsündelehre bei Augustin dar.

Der katholische Exeget H. Haag meint: „Die gegenwärtige Auffassung der katholischen und evangelischen Dogmatik, nach denen der Urstand eine zeitliche Phase am Anfang der Menschheitsgeschichte war ... entsprechen nicht der Bibel. Sie kennt keinen „vorsündlichen Menschen“ und damit auch keinen Urstand.“;

Wenn durch das ganze AT hindurch die Erzählung Gen.2-3 nicht tradiert wird, wenn sie nicht angeführt wird, nie an sie erinnert wird, wenn sie vor allem niemals in den Zusammenfassungen der Taten Gottes (Credo) begegnet, so ist dies ebendarin begründet, dass sie in Israel niemals als ein geschichtliches Ereignis neben anderen geschichtlichen Ereignissen aufgefasst wurde.;

Es ist von Gen.2-3 her nicht möglich, die Geschichte der Menschheit von Adam bis zum Kommen Christi so negativ darzustellen, wie Paulus das in Rö.1,18-32 tut. Dass die „Ursünde“ eine Wirklichkeit für die ganze Menschheit ist, bedeutet nicht, dass alles, was die Menschen tun, vor Gott sündig oder verfehlt ist.“



Jüdischer Friedhof in Worms

Hier ruht in Frieden
tief betrauert
Simon Dessauer
gestorben den 4^{ten} Adar
5614 n. E. d. W.
in einem Alter von
65 Jahren.

Hier ruht in Frieden tief betrauert
Simon Dessauer
gestorben den 4ten Adar
5614 nach Erschaffung der Welt
in einem Alter von 65 Jahren

6. Anhänge

6.1. Die ersten vier Kapitel der Bibel, von Juden verdeutscht

Quelle: **Die Schrift, verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Das Buch „Im Anfang“; 1976, Verlag Lambert Schneider, Gerlingen**
(Die Verszählung wurde ergänzt nach der Zählung in der christlichen Bibel von JKrause)

Das Buch im Anfang

- 1,1 Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.
 1,2 Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.
 Finsternis über Urwirbels Antlitz.
 Braus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser.
 1,3 Gott sprach: Licht werde! Licht ward.
 1,4 Gott sah das Licht: dass es gut ist.
 Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.
 1,5 Gott rief dem Licht: Tag! und der Finsternis rief er: Nacht!
 Abend ward und Morgen ward: Ein Tag.
 1,6 Gott sprach:
 Gewölb werde inmitten der Wasser
 und sei Scheide von Wasser und Wasser!
 1,7 Gott machte das Gewölb
 und schied zwischen dem Wasser das unterhalb des
 Gewölbs war
 und dem Wasser das oberhalb des Gewölbs war.
 Es ward so.
 1,8 Dem Gewölb rief Gott: Himmel!
 Abend ward und Morgen ward: zweiter Tag.
 1,9 Gott sprach:
 Das Wasser unterm Himmel stau sich an einen Ort,
 und das Trockne lasse sich sehn!
 Es ward so.
 1,10 Dem Trocknen rief Gott: Erde! und der Stauung der
 Wasser rief er: Meere!
 Gott sah, dass es gut ist.
 1,11 Gott sprach:
 Sprießen lasse die Erde Gespross,
 Kraut, das Samen samt. Fruchtbaum, der nach seiner
 Art Frucht macht
 darin sein Same ist, auf der Erde!
 Es ward so.
 1,12 Die Erde trieb Gespross,
 Kraut, das nach seiner Art Samen samt, Baum, der nach
 seiner Art Frucht macht darin sein Same ist.
 Gott sah, dass es gut ist.
 1,13 Abend ward und Morgen ward: dritter Tag.
 1,14 Gott sprach:
 Leuchten seien am Gewölb des Himmels,
 zwischen dem Tag und der Nacht zu scheiden,
 dass sie werden zu Zeichen, so für Gezeiten so für Tage
 und Jahre,
 1,15 und seien Leuchten am Gewölb des Himmels, über die
 Erde zu leuchten!
 Es ward so.
 1,16 Gott machte die zwei großen Leuchten,
 die größere Leuchte zur Waltung des Tags
 und die kleinere Leuchte zur Waltung der Nacht,
 und die Sterne.
 1,17 Gott gab sie ans Gewölb des Himmels,
 über die Erde zu leuchten,
 1,18 des Tags und der Nacht zu walten,
 zu scheiden zwischen dem Licht und der Finsternis.
 Gott sah, dass es gut ist.
 1,19 Abend ward und Morgen ward: vierter Tag.
 1,20 Gott sprach:
 Das Wasser wimmele, ein Wimmeln lebenden Wesens,
 und Vogelflug fliege über der Erde vorüber dem Antlitz
 des Himmelsgewölbs!
 1,21 Gott schuf die großen Ungetüme
 und alle lebenden regen Wesen, von denen das Wasser
 wimmelte, nach ihren Arten,
 und allen befittichten Vogel nach seiner Art.
 Gott sah, dass es gut ist.
 1,22 Gott segnete sie, sprechend:
 Fruchtet und mehrt euch und füllt das Wasser in den
 Meeren,
 und der Vogel mehre sich auf Erden!
 1,23 Abend ward und Morgen ward: fünfter Tag.
 1,24 Gott sprach:
 Die Erde treibe lebendes Wesen nach seiner Art,
 Herdentier, Kriechgerege und das Wildlebende des
 Erdlands nach seiner Art!
 Es ward so.
 1,25 Gott machte das Wildlebende des Erdlands nach seiner
 Art
 und das Herdentier nach seiner Art und alles Gerege
 des Ackers nach seiner Art.
 Gott sah, dass es gut ist.
 1,26 Gott sprach:
 Machen wir den Menschen in unserem Bild nach
 unserem Gleichnis!
 Sie sollen schalten über das Fischvolk des Meeres, den
 Vogel des Himmels,
 das Getier, die Erde all, und alles Gerege, das auf Erden
 sich regt.
 1,27 Gott schuf den Menschen in seinem Bilde,
 im Bilde Gottes schuf er ihn,
 männlich, weiblich schuf er sie.
 1,28 Gott segnete sie,
 Gott sprach zu ihnen:
 Fruchtet und mehrt euch und füllet die Erde und
 bemächtigt euch ihrer!
 schaltet über das Fischvolk des Meers, den Vogel des
 Himmels
 und alles Lebendige, das auf Erden sich regt!
 1,29 Gott sprach:
 Da gebe ich euch
 alles samensäende Kraut, das auf dem Antlitz der Erde
 all ist,
 und alljeden Baum, daran samensäende Baumfrucht ist,
 euch sei es zum Essen,
 1,30 und allem Lebendigen der Erde, allem Vogel des
 Himmels,
 allem was auf Erden sich regt, darin lebendes Wesen ist,
 alles Grün des Krauts zum Essen.
 Es ward so.
 1,31 Gott sah alles, was er gemacht hatte,
 und da, es war sehr gut.
 Abend ward und Morgen ward: der sechste Tag.
 2,1 Vollendet waren der Himmel und die Erde, und all ihre
 Schar.

- 2,2 Vollendet hatte Gott am siebenten Tag seine Arbeit, die er machte,
und feierte am siebenten Tag von all seiner Arbeit, die er machte.
- 2,3 Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn,
denn an ihm feierte er von all seiner Arbeit, die machend Gott schuf.
- 2,4a Dies sind die Zeugungen des Himmels und der Erde: ihr Erschaffensein.
- 2,4b Am Tag, da ER, Gott, Erde und Himmel machte,
- 2,5 noch war aller Busch des Feldes nicht auf der Erde,
noch war alles Kraut des Feldes nicht aufgeschossen,
denn nicht hatte regnen lassen ER, Gott, über die Erde,
und Mensch, Adam, war keiner, den Acker, Adama, zu bedienen:
- 2,6 aus der Erde stieg da ein Dunst und netzte all das Antlitz des Ackers,
- 2,7 und ER, Gott, bildete den Menschen, Staub vom Acker,
er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens,
und der Mensch wurde zum lebenden Wesen.
- 2,8 ER, Gott, pflanzte einen Garten in Eden, Üppigland,
ostwärts,
und legte darein den Menschen, den er gebildet hatte.
- 2,9 ER, Gott, ließ aus dem Acker allerlei Bäume schießen,
reizend zu sehn und gut zu essen,
und den Baum des Lebens mitten im Garten
und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.
- 2,10 Ein Strom aber fährt aus von Eden, den Garten zu netzen,
und trennt sich von dort und wird zu vier Flußköpfen.
- 2,11 Der Name des einen ist Pischon,
der ists der alles Land Chawila umkreist, wo das Gold ist,
- 2,12 gut ist das Gold des Lands, dort ist das Edelharz und der Stein Karneol.
- 2,13 Der Name des zweiten Stroms ist Gichon,
der ists der alles Land Kusch umkreist.
- 2,14 Der Name des dritten Stroms ist Chiddekel,
der ists der im Osten von Assyrien hingeht.
Der vierte Strom, das ist der Euphrat.
- 2,15 ER, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden,
ihn zu bedienen und ihn zu hüten.
- 2,16 ER, Gott, gebot über den Menschen, sprechend:
Von allen Bäumen des Gartens magst essen du, essen,
2,17 aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse,
von dem sollst du nicht essen,
denn am Tag, da du von ihm issest, mußt sterben du,
sterben.
- 2,18 ER, Gott, sprach:
Nicht gut ist, dass der Mensch allein sei,
ich will ihm eine Hilfe machen, ihm Gegenpart.
- 2,19 ER, Gott, bildete aus dem Acker alles Lebendige des Feldes
und allen Vogel des Himmels
und brachte sie zum Menschen, zu sehn wie er ihnen rufe,
und wie alles der Mensch einem rufe, als einem lebenden Wesen,
das sei sein Name.
- 2,20 Der Mensch rief mit Namen allem Herdentier
und dem Vogel des Himmels und allem Wildlebenden des Feldes.
Aber für einen Menschen erfand sich keine Hilfe, ihm Gegenpart.
- 2,21 ER senkte auf den Menschen Betäubung, dass er entschlief,
und nahm von seinen Rippen eine und schloss Fleisch an ihre Stelle.
- 2,22 ER, Gott, baute die Rippe, die er vom Menschen nahm,
zu einem Weibe
und brachte es zum Menschen.
- 2,23 Der Mensch sprach:
Diesmal ist sies!
Bein von meinem Gebein,
Fleisch von meinem Fleisch!
Die sei gerufen
Ischa, Weib,
denn von Isch, vom Mann, ist die genommen.
- 2,24 Darum lässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter
und haftet seinem Weibe an,
und sie werden zu Einem Fleisch.
- 2,25 Die beiden aber, der Mensch und sein Weib, waren nackt,
und sie schämten sich nicht.
- 3,1 Die Schlange war listiger als alles Lebendige des Feldes,
das ER, Gott, gemacht hatte.
Sie sprach zum Weib:
Ob schon Gott sprach: Esst nicht von allen Bäumen des Gartens ...!
- 3,2 Das Weib sprach zur Schlange:
Von der Frucht der Bäume im Garten mögen wir essen,
3,3 aber von der Frucht des Baums, der mitten im Garten ist,
hat Gott gesprochen:
Esst nicht davon und rührt nicht daran, sonst müsst ihr sterben.
- 3,4 Die Schlange sprach zum Weib:
Sterben, sterben werdet ihr nicht,
3,5 sondern Gott ists bekannt,
dass am Tag, da ihr davon esset, eure Augen sich klären
und ihr werdet wie Gott, erkennend Gut und Böse.
- 3,6 Das Weib sah,
dass der Baum gut war zum Essen
und dass er eine Wollust den Augen war
und anreizend der Baum, zu begreifen.
Sie nahm von seiner Frucht und aß
und gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.
- 3,7 Die Augen klärten sich ihnen beiden,
und sie erkannten, -
dass sie nackt waren.
Sie flochten Feigenlaub und machten sich Schurze.
- 3,8 Sie hörten SEINEN Schall, Gottes,
der sich beim Tageswind im Garten erging.
Es versteckte sich der Mensch und sein Weib vor SEINEM,
Gottes, Antlitz mitten unter den Bäumen des Gartens.
- 3,9 ER, Gott, rief den Menschen an und sprach zu ihm:
Wo bist du?
- 3,10 Er sprach:
Deinen Schall habe ich im Garten gehört und fürchtete mich,
weil ich nackt bin,
und ich versteckte mich.
- 3,11 ER sprach:
Wer hat dir gemeldet, dass du nackt bist ?
hast du vom Baum, von dem nicht zu essen ich dir gebot, gegessen ?
- 3,12 Der Mensch sprach:
Das Weib, das du mir beigegeben hast,
sie gab mir von dem Baum, und ich aß.
- 3,13 ER, Gott, sprach zum Weib:
Was hast du da getan!
Das Weib sprach:
Die Schlange verlockte mich, und ich aß.
- 3,14 ER, Gott, sprach zur Schlange:
Weil du das getan hast,
sei verflucht vor allem Getier und vor allem Lebendigen des Feldes,
auf deinem Bauch sollst du gehn und Staub sollst du fressen
alle Tage deines Lebens,
- 3,15 Feindschaft stelle ich zwischen dich und das Weib,
zwischen deinen Samen und ihren Samen,
er stößt dich auf das Haupt, du stoßest ihm in die Ferse.

- 3,16 Zum Weibe sprach er:
Mehren, mehren will ich deine Beschwarnis, deine Schwangerschaft, in Beschwer sollst du Kinder gebären. Nach deinem Mann sei deine Begier, er aber walte dir ob.
- 3,17 Zu Adam sprach er:
Weil du auf die Stimme deines Weibes gehört hast und von dem Baum gegessen hast, den ich dir verbot, sprechend: Iß nicht davon!, sei verflucht der Acker um deinetwillen, in Beschwer sollst du von ihm essen alle Tage deines Lebens.
- 3,18 Dorn und Stechstrauch lässt er dir schießen, so iss denn das Kraut des Feldes!
- 3,19 Im Schweiß deines Antlitzes magst du Brot essen, bis du zum Acker kehrst, denn aus ihm bist du genommen. Denn Staub bist du und zum Staub wirst du kehren.
- 3,20 Der Mensch rief den Namen seines Weibes: Chawwa, Leben!
Denn sie wurde Mutter alles Lebendigen.
- 3,21 ER, Gott, machte Adam und seinem Weibe Röcke aus Fell und kleidete sie.
- 3,22 ER, Gott, sprach:
Da, der Mensch ist geworden wie unser einer im Erkennen von Gut und Böse. Und nun könnte er gar seine Hand ausschicken und auch vom Baum des Lebens nehmen und essen und in Weltzeit leben!
- 3,23 So schickte ER, Gott, ihn aus dem Garten von Eden, den Acker zu bedienen, daraus er genommen war.
- 3,24 Er vertrieb den Menschen und ließ vor dem Garten von Eden ostwärts die Cheruben wohnen und das Lodern des kreisenden Schwerts, den Weg zum Baum des Lebens zu hüten.
- 4,1 Der Mensch erkannte Chawwa sein Weib, sie wurde schwanger, und sie gebar den Kajin. Da sprach sie:
Kaniti -
Erworben habe ich mit IHM einen Mann.
- 4,2 Sie fuhr fort zu gebären, seinen Bruder, den Habel. Habel wurde ein Schafhirt, Kajin wurde ein Diener des Ackers.
- 4,3 Nach Verlauf der Tage wars, Kajin brachte von der Frucht des Ackers IHM eine Spende,
- 4,4 und auch Habel brachte von den Erstlingen seiner Schafe, von ihrem Fett.
ER achtete auf Habel und seine Spende,
- 4,5 auf Kajin und seine Spende achtete er nicht. Das entflamnte Kajin sehr, und sein Antlitz fiel.
- 4,6 ER sprach zu Kajin:
Warum entflammt es dich? Warum ist dein Antlitz gefallen?
- 4,7 Ists nicht so:
meinst du Gutes, trags hoch,
meinst du nicht Gutes aber:
vorm Einlass Sünde, ein Lagerer,
nach dir seine Begier -
du aber walte ihm ob.
- 4,8 Kajin sprach zu Habel, seinem Bruder.
Aber dann wars, als sie auf dem Felde waren:
Kajin stand auf wider Habel seinen Bruder und tötete ihn.
- 4,9 ER sprach zu Kajin:
Wo ist Habel dein Bruder?
Er sprach:
Ich weiß nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?
- 4,10 ER aber sprach:
Was hast du getan!
die Stimme des Geblüts deines Bruders schreit zu mir aus dem Acker.
- 4,11 Und nun,
verflucht seist du hinweg vom Acker,
der seinen Mund aufmachte, das Geblüt deines Bruders aus deiner Hand zu empfangen.
- 4,12 Wenn du den Acker bedienen willst, nicht gibt er dir fortan seine Kraft.
Schwank und schweifend musst du auf Erden sein.
- 4,13 Kajin sprach zu IHM:
Allzu groß zum Tragen ist meine Verfehlung.
- 4,14 Da, du vertreibst mich heute vom Antlitz des Ackers, vor deinem Antlitz muss ich mich bergen, schwank und schweifend muss ich sein auf Erden, - so muss es sein:
allwer mich findet, tötet mich!
- 4,15 ER sprach zu ihm:
So denn,
allwer Kajin tötete, siebenfach würde es geahndet. Und ER legte Kajin ein Zeichen an, dass ihn unerschlagen lasse, allwer ihn fände.
- 4,16 Kajin zog von SEINEM Antlitz hinweg und wurde erst sesshaft im Lande Nod, Schweife, östlich von Eden.
- 4,17 Kajin erkannte sein Weib, sie wurde schwanger und gebar den Chanoch. Er aber wurde Erbauer einer Stadt und rief den Namen der Stadt nach seines Sohnes Namen Chanoch.
- 4,18 Dem Chanoch wurde Irad geboren, Irad zeugte Mechujael, Mechujael zeugte Metuschael, Metuschael zeugte Lamech.
- 4,19 Lamech nahm sich zwei Weiber, der Name der einen war Ada, der Name der zweiten Zilla.
- 4,20 Ada gebar den Jabal, der wurde Vater der Besitzer von Zelt und Herde.
- 4,21 Der Name seines Bruders war Jubal, der wurde Vater aller Spieler auf Harfe und Flöte.
- 4,22 Und auch Zilla gebar, den Tubal-Kajin, Schärfer allerlei Schneide aus Erz und Eisen. Tubal-Kajins Schwester war Naama.
- 4,23 Lamech sprach zu seinen Weibern:
Ada und Zilla, hört meine Stimme, Weiber Lamechs, lauscht meinem Spruch:
Ja,
einen Mann töt ich für eine Wunde und einen Knaben für eine Strieme!
- 4,24 Ja,
siebenfach wird Kajin geahndet, aber siebenundsiebzigfach Lamech!
- 4,25 Adam erkannte nochmals sein Weib, und sie gebar einen Sohn.
Sie rief seinen Namen: Sehet, Setzling! denn: gesetzt hat Gott mir einen andern Samen für Habel, weil ihn Kajin erschlug.
- 4,26 Auch dem Sehet wurde ein Sohn geboren, er rief seinen Namen Enosch, Menschlein. Damals begann man den NAMEN auszurufen.

6.2. Auszüge aus einigen Midraschim

(Quelle: „Die Sagen der Juden“, Insel Verlag Leipzig 1978)

- Tausend Welten hatte der Herr zu Anfang geschaffen; dann schuf er wiederum andere Welten, und alle sind sie nichts gegen ihn.
Der Herr schuf Welten und zerstörte sie, er pflanzte Bäume und riss sie heraus, denn sie waren noch unschön ... (Seite 17)
- Die ganze Welt und all ihr Heer ist in einem Augenblick entstanden, in einer Stunde, an einem Tage. Heißt es doch in der Schrift: „An dem Tage, da Gott der Herr Erde und Himmel erschuf.“ (20)
- Am zweiten Tage schuf Gott das Himmelsgewölbe ... Wäre keine Feste da, die Welt wäre von den Wassern verschlungen worden, von denen darüber und von denen darunter. (21)
- Der Mond beklagte sich. Er sprach vor dem Herrn: Herr der Welt, warum hast du die Schöpfung mit Bet, mit dem zweiten Schriftzeichen angefangen? Der Herr antwortete: Auf dass allen meinen Geschöpfen kundgetan werde, dass ich die Zwei an den Anfang gesetzt habe, denn auch zwei Welten schuf ich, und so soll auch nur zweier Zeugen Rede gehört werden. (25)
(Anmerkungen:
a) die Heilige Schrift beginnt im Hebräischen mit dem Wort „Bereschit“ (Im Anfang);
b) die Buchstaben sind im Hebräischen zugleich Zahlzeichen, A = 1, B = 2 usw.)
- Da kamen alle zweiundzwanzig Schriftzeichen vor den Herrn, und ein jegliches sprach vor ihm: Herr aller Welten! lass es deinen Willen sein und fange mit mir die Schöpfung an! So traten sie alle vor den Herrn, von dem Endzeichen Taw angefangen bis zu dem Bet, dem ersten nach dem Anfangszeichen (*also dem zweiten Buchstaben in der Reihen- und Rangfolge nach dem Alef JK*) ... da sprach der Herr: Wohlan, ich will mit dir die Schöpfung beginnen. ...
Da sprach das Alef: Herr aller Welten! sind doch alle meine Brüder zurückgestellt worden, und siehe, sie drücken hohe Zahlen aus; um wie viel mehr nun ich, der ich nicht mehr als eine Eins ausmache. Der Herr sprach: Wundere dich nicht darüber; du bist aller Zeichen Herr und König ... Tröste dich, dereinst werde ich meine Gebote mit dir anfangen.
(Anmerkung: *Anochi* = ich; das Anfangswort der Zehn Gebote im Hebräischen) ...
Sechszwanzig Geschlechter hindurch klagte und murrte Alef, das erste Schriftzeichen, vor dem Herrn und sprach: Herr aller Welten! das erste Zeichen bin ich, und die Schöpfung hebt nicht mit mir an. Da sprach der Herr: Die Welt und ihre Fülle sind nur um der Schrift willen da, einst werde ich Israel meine Gebote geben, und die werde ich mit dir eröffnen. Und so heißt es auch in den Zehn Geboten am Anfang: *Anochi* – Ich bin der Herr dein Gott! (39)
- In anderen Büchern lesen wir: Rund ist die ganze Welt, und die Himmel umschließen sie wie die Nusschale den Kern. (42)
- Zwölf Sternbilder schuf der Herr und ordnete sie am Himmel, sie und all ihr Heer, und dies sind die Sternbilder: der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, die Waage, der Skorpion, der Schütze, der Wassermann, der Steinbock, die Fische ...
Sieben Begleiter gab ihnen Gott, und dies sind: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond: ein jeder von ihnen bewegt sich in seinem eigenen Kreis ...

Die Planeten machen einen weise, sie machen einen reich; auch Israel untersteht den Planeten, und weder Gebet noch Gerechtigkeit kann an dem Schicksal etwas ändern. Andere aber sagen, Israels Schicksal sei von den Planeten unabhängig. (46)

- Als Gott den ersten Menschen erschaffen wollte, ließ er vorerst eine Schar von Engeln entstehen ...
er rief die himmlischen Heerscharen herbei und sprach zu ihnen: Wir wollen einen Menschen nach unserem Bilde machen ... (54f.)
- Die obersten Heerscharen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, aber sie sind nicht fruchtbar und vermehren sich nicht; die Tiere der Erde mehren sich und sind fruchtbar; aber sie sind nicht nach Gottes Gleichnis. Der Herr sprach: Ich will den Menschen schaffen, dass sein Bild den Engeln gleiche, dass er aber fruchtbar sei und sich vermehre wie die Erdenkinder. (56f.)
- Daher hat Gott Adam nach seinem Bild geschaffen, denn der Mensch sollte an der Welt bauen und in ihr die Arbeit verrichten, die vor ihm Gott verrichtet hatte. (60)
- Der Mensch ist als letztes Wesen erschaffen worden. Warum? Auf dass die Ungläubigen nicht sagen sollten: Der Mensch war Mitarbeiter des Herrn an seinen Werken. Und noch dies ist der Grund, warum der Mensch zuletzt erschaffen worden ist. Damit er sich nicht überhebe, denn man kann ihm sagen: die Fliege ging dir voran in der Schöpfung. (61)
- Und Gott schuf den Menschen, Mann und Weib, und er schmückte das Weib herrlich und brachte sie vor Adam.
Aber anderswo steht geschrieben: Mann und Weib waren zu Anfang ein Fleisch und zwei Angesichter; dann zersägte der Herr den Leib in zwei Leiber und machte einem jeden einen Rücken. ...
(*Gott erschafft Adam:*)... als Adam sich emporreckte, war sein Weib noch mit ihm zusammengewachsen, und die eine heilige Seele, die er innehatte, war sein sowohl wie des Weibes. Alsdann zersägte der Herr den Menschen in zwei Teile und vollendete das Weib und brachte es zu Adam ...
Adam sprach, als er Eva sah: „Diesmal Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ (65)
- (*Gott stellt nach der Erschaffung von Adam in der Erzählung in Gen 2 fest, dass es nicht gut sei, dass der Mensch allein sei, und will ihm „eine Hilfe machen, ihm Gegenpart“; nun werden zuerst alle Tiere erschaffen JK*)
Ein Weiser sagte: Daraus ist zu schließen, dass Adam erst zu allen Tieren eingegangen war; sein Gemüt wurde jedoch nicht eher ruhig, als bis er Eva fand und zu ihr einging (*d.h. Geschlechtsverkehr hatte JK*) (66)
- Die Engel waren voll Eifersucht auf den Menschen und sprachen vor dem Herrn: Oh Herr aller Welten! was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest? ... Sie sprachen zueinander: Solange wir kein Mittel gefunden haben, das den Menschen zum Straucheln brächte, werden wir nichts gegen ihn ausrichten. Aber Semaël war der größte Fürst im Himmel unter ihnen ... Und Semaël ging und verband sich mit den obersten Heerscharen gegen seinen Herrn ... Er sah sich die Geschöpfe an, die der Herr erschaffen hatte, aber unter ihnen war keines, dessen Klugheit so auf das Böse gerichtet gewesen wäre, wie die Schlange. Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes und glich von Gestalt einem Kamel. Da bestieg Semaël die Schlange und ritt auf ihr ... (69f.)

- (*Essen vom Baum der Erkenntnis; in der Bibel ist nur von einer Frucht die Rede JK:*)
... das Weib nahm von den Früchten und aß. Sie presste die Weinbeeren aus und gab ihrem Manne den Saft zu trinken (74)
Aber Adam und Eva hatten von dem Feigenbaum gegessen, von dem Gott gesprochen hatte, sie sollten nicht davon essen (75)
- Als Eva von dem Baume des Wissens gegessen hatte, gab sie auch ihrem Manne davon, und er aß. Danach regte sich aber in ihr der Neid auf die Unschuld der anderen Geschöpfe, und sie gab auch ihnen von der Frucht zu essen. Und alles Tier hörte auf ihre Stimme und verfiel so dem Tode. (86)
- Man sagt von der Schlange, sie hätte aufrecht gestanden wie ein Schilfrohr und hätte Füße gehabt. (76)
- Der Herr sprach zur Schlange: ... Du wolltest Adam töten und dir sein Weib nehmen, nun will ich Feindschaft säen zwischen dir und dem Weibe. (*Erklärung: die Schlange ist im Hebräischen (grammatisch) männlich! JK*) (76)
- Von der Haut, die der Schlange abgezogen wurde, machte Gott Kleider für Adam und Eva. (*vgl. Gen. 3, 21 „Röcke von Fellen“ JK*) (77)
- Der Herr vergab Adam die Sünde und nahm seine Buße an. (80)
- Als der Herr Adam erschaffen hatte, sprach er: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Und er erschuf ein Weib aus der Erde, aus der auch Adam gebildet war, und hieß ihren Namen Lilit. (82)
- Nachdem das erste Licht der Schöpfung verhüllt worden war, ward die Kelippa, das Urböse, erschaffen. Und von der Kelippa kam ein Doppelwesen, das ihr glich (dies war Semaël, der böse Geist, und Lilit, sein Weib). (83)
- Als aber Adam (*nach dem Sündenfall JK*) hundertdreißig Jahre von Eva getrennt war und allein schlief, fand ihn Lilit und begehrte seine Schönheit. Sie legte sich zu ihm und gebar von ihm Teufel, Geister und Dämonen ohne Zahl. (84)
- Adam erkannte sein Weib Eva, und sie gebar ihm zwei Söhne (*Kain und Abel JK*) und drei Töchter (93)
- Semaël, der böse Engel, der Schlange Reiter, ging zu Eva ein, und sie ward schwanger und gebar den Kain ... Alsdann erkannte Adam sein Weib, und sie gebar den Abel. (95)
- Mit Kain zugleich ward auch seine Zwillingschwester geboren, und auch mit Abel zugleich kam seine Zwillingschwester zur Welt, und diese wurden hernach ihre Weiber. Es steht doch aber geschrieben: „Wenn jemand seine Schwester nimmt, seines Vaters Tochter oder seiner Mutter Tochter, und ihre Blöße aufdeckt, das ist Blutschande; die sollen ausgerottet werden vor den Leuten ihres Volkes.“ Aus dieser Geschichte kannst du aber entnehmen, dass es keine anderen Menschentöchter dazumal gab, die sich Kain und Abel hätten nehmen können; darum wurde es ihnen erlaubt. Daher heißt es auch: „Auf Gnade ist die Welt aufgebaut worden.“ (95)

- Es kam der Abend des Passahfestes, und Adam sprach zu seinen Söhnen: In dieser Nacht wird künftighin Israel dem Herrn Opfer darbringen. Bringet auch ihr eine Gabe vor euren Schöpfer. Da brachte Kain von den Resten seiner Speise, welches gerösteter Leinsamen war, gleichwie ein schlechter Pächter selber die besten Früchte isst und seinem Herrn die kümmerliche Nachlese abgibt. Abel aber brachte von den Erstlingen seiner Schafe und ihrem Fett, auch warens ungeschorene Lämmer. Kains Opfer ward verschmäht, Abels Opfer aber wurde gnädig angenommen ...
Da entbrannten Hass und Neid in Kains Seele dafür, dass sein Opfer nicht angenommen worden war, doch nicht allein das war es, sondern die Zwillingschwester Abels war schöner als die Kains. Kain sprach bei sich: Ich werde meinen Bruder totschiagen, und sein Weib wird mein werden (95f.)
- Mit Abel zugleich wurden zwei Zwillingschwestern geboren, mit Kain aber nur eine; deswegen hat Kain den Abel erschlagen, denn ihm sollte das Zwiefältige zukommen, nach dem Recht der Erstgeburt. Aber die beiden Zwillingschwestern, dies waren Zippora, das Weib Moses, und Bitja, die Tochter Pharaos, die den Knaben Mose großgezogen hat. (103)
- Als Adam Sünde getan hatte, wurde die Erde verflucht, und der Fluch hing seitdem über der Erde. Da kam Noah und nahm den Fluch von ihr weg ... (157)

Zu Gen.2,17 (Gott spricht zu Adam:)

„Aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.“

Eva und Adam essen doch davon – und sterben nicht sofort ...

Zwei rabbinische Deutungen:

+ es ist ein Tag Gottes gemeint

(Psalm 90,4: „... tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist ...“),

und Adam stirbt im Alter von 930 Jahren (Gen.5,3-4)

+ die Aussage bezieht sich auf den Wochentag

(der Tod kommt irgendwann später einmal – aber dann an eben einem solchen Wochen-Tag) ...

(Marion Kahnemann, Evangelische Akademie Meißen, Tagung „Mensch, wo bist du?“, Gemeinsam mit Jüdinnen und Juden die Bibel lesen, 8.-10.5.09)

6.3. Begriffe in der religiösen jüdischen Überlieferung

(aus: Hubertus Halbfas: Religionsunterricht in Sekundarschulen, Lehrerhandbuch 5, Patmos 1994, S.314ff.; Christen und Juden III, eine Studie der EKD, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000, S.108ff.)

„Thora“:

hebr. Lehre, (Unter-)Weisung;

meint im engeren Sinne die Gottesoffenbarung am Sinai und ihre Grundlegung im Pentateuch (= 5 Bücher Mose), sie enthält alles, was der Mensch zu einem gottgefälligen Leben

braucht, bedarf aber der Auslegung und ständigen Aktualisierung, diese Aktualisierung manifestiert sich in der mündlichen Thora (Mischna);

Das Wort „Thora“ bezeichnet in der Alltagssprache der biblischen Zeit die „Weisung“ besonders der Mutter an ihre Kinder (Spr 6,20), die aus liebevoller Zuwendung erwächst und zur Vermeidung tödlicher Gefahren anleitet – wofür „Gesetz“ eine problematische Wiedergabe wäre.

„Tanach“:

die hebräische Heilige Schrift der Juden;

auf der Synode in Jabne (einer Versammlung von Gelehrten) wurde zwischen 90 und 95 n.Chr. endgültig festgelegt, welche Schriften für die Religion des Judentums verbindlich sind (Kanon);

die Heilige Schrift bestand nun aus der „**Weisung**“ („Thora“: die fünf Bücher Mose), den „**Propheten**“ („Nebiim“; einschließlich der geschichtlichen Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige) und den „**Schriften**“ („Ketubim“: Psalmen, Sprüche, Hiob, kleinere Schriften sowie solche aus späterer Zeit wie Daniel, Chronik);

nach den hebräischen Anfangsbuchstaben dieser drei Teile heißt das Alte Testament bei Juden meist „**Tanach**“ oder „Tenach“ (T steht für Thora (Bücher der Weisung), N für Nebiim (Propheten), K oder Ch für Ketubim (Schriften));

„Talmud“:

hebr. Lernen, Lehre, Studium, Einüben;

Sammlung (3. bis 5. Jh. n.Chr.) der Diskussionen und Kommentare zur biblischen Überlieferung; Ausgangspunkt des Talmud ist die Mischna; sie wurde um die Gemara (Lehrdiskussion) erweitert; es gibt den palästinensischen Talmud (auch Jerusalemer T. genannt) und den viel umfangreicheren babylonischen Talmud;

„Mischna“:

hebr. Lernen, Wiederholung; Mz. Mischnajot;

Sammlung von Lehrsätzen der mündlichen Thora; ihr grundlegender Korpus entstand im 2. Jh. n.Chr.; sie ist auch Grundlage des Talmuds;

„Gemara“:

hebr. Lehrdiskussion; Mz. Gemarot;

Auslegung und Diskussion der Sätze der Mischna;

„Midrasch“:

hebr. suchen, forschen, erklären; Mz. Midraschim,

die erbauliche Auslegung alttestamentlicher Bücher durch jüdische Schriftgelehrte; satzweise Erklärung der Thora

„Halacha“:

hebr. Gehen, Wandeln;

Bezeichnung für das gesamte „gesetzliche“ System des Judentums, die Halacha beschreibt den Lebensinhalt und die Lebensführung, eine Trennung zwischen Säkularem und Religiösem existiert nicht; bedeutende halachische Sammlungen enthalten Mischna und Talmud;

„Haggada“:

hebr. Erzählung;

jener Teil der mündlichen Lehre (Thora), der nichthalachischen Charakters ist; die Haggada umfasst erzählerische Traditionen der verschiedensten Art: Geschichten, Sagen, Legenden, Märchen, Fabeln, Gleichnisse, Wunder- und Weisheitserzählungen, Anekdoten, Witze, Rätsel ... sie lebt von einer spielerischen und poetischen Phantasie der Schriftauslegung; jeder kann einen Schriftvers nach eigenem Verständnis auslegen, dabei dürfen sich die Haggadot durchaus widersprechen;

Synagoge

griech. Versammlung(sort); im Judentum die sich versammelnde Gemeinde und ihr Versammlungsort, das jüdische Gottesdienstgebäude und zugleich auch Ort profaner Versammlungen, vermutlich in der babylonischen Diaspora als Ort eines Wortgottesdienstes ohne Opfer entstanden; die gottesdienstlichen Räume sind nach Jerusalem ausgerichtet

6.4. „Judentum“

Das JUDENTUM kennt keine Theologie im eigentlichen Sinn, keine dogmatische Normierung des Glaubensgutes, wohl aber normative Glaubenslehren, so die Einheit und Einzigkeit Gottes. Die Welt ist seine Schöpfung, ihr Sinn ist die Verwirklichung des Guten. Der Mensch steht Gott unmittelbar (ohne Mittler) gegenüber; in Freiheit vermag er Gottes Willen (das Gute) zu tun oder sich von ihm abzuwenden und im Abfall zu sündigen; bußfertige Umkehr könne diese Verfallenheit an die Welt aufheben. Des Menschen Aufgabe ist die Heiligung des gesamten Lebens, so dass kein Unterschied mehr zwischen weltlichem und religiösem Bereich besteht. Das traditionelle JUDENTUM glaubt an eine jenseitige Vergeltung der guten und bösen Taten und an die Auferstehung der Toten; betont wird aber die Bewährung im Diesseits im Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot. Die sittlichen Pflichten sind in der Thora, in der Verkündigung der Propheten und in der Auslegung der Tradition (Talmud) festgelegt.

(dtv-Lexikon 1990)

6.5. Wer ist ein „Jude“?

Gesetz zur Rückkehr (in den Staat Israel, verabschiedet in der Knesset 5.7.1950, Ergänzung 1970)

Abschnitt 4b:

„Für den Zweck dieses Gesetzes bedeutet „Jude“ eine Person, die von einer jüdischen Mutter geboren oder zum Judentum übergetreten ist und nicht einer anderen Religion angehört.“

(Was jeder vom Judentum wissen muss, VELKD, Gütersloher Verlagshaus 1983, S.36)

6.6. „Wie kommt ein Jude in den Himmel?“

Von Josef Joffe (*DIE ZEIT*, 15.02.2007 Nr. 08 S.10)

... **Sünde und Erlösung:** Die Juden haben die Sünde zwar in der Genesis erfunden (siehe »Adam und der Apfel«), aber die »Erbsünde« verneinen sie; diese Doktrin – dass der Mensch von vornherein befleckt sei – muss Paulus zugeschrieben werden. Daraus folgt: keine Erbsünde, keine kollektive Erlösung im christlichen Sinne durch den Kreuzestod. Der Mensch sei ein »ganzheitliches« Wesen, ein Bündel von guten Neigungen und schlechten, aber nicht grundsätzlich bösen.

Die gute Seite ist das Gewissen, die gefährliche die Triebhaftigkeit. Das nimmt Freuds »Über-Ich« und »Es« vorweg. Die Triebbefriedigung (Nahrung oder Sex) ist natürliche Notwendigkeit, kann aber üble Folgen haben (Völlerei oder Vergewaltigung). Deshalb ist Selbstzucht Menschenpflicht. Haut er trotzdem über die Stränge, kann er der Bestrafung durch aufrichtige Reue entgehen, sich also selber erlösen. In jedem Fall aber ist er Herr seiner Entscheidungen – weder Heiland noch Priester können ihm die Last abnehmen. Demnach hätten die Juden nicht bloß das »kleine Bier« erfunden, wie ein Wiener Antisemit in Friedrich Torbergs *Tante Jolesch* höhnte, sondern auch den freien Willen. Der Schöpfer hat Adam nicht gezwungen, vom Baum der Erkenntnis zu essen.

Gegenüber Gott reichen Reue und Umkehr, beim Menschen aber ist Handfesteres angesagt: die Wiedergutmachung ...

Juden glauben zwar an die Unsterblichkeit der Seele, auch an die Auferstehung der Toten, aber eben erst, wenn der Messias kommt, und der »mag trödeln«. So drückt es Maimonides (1138 bis 1204) aus, der wichtigste Denker der nachtalmudischen Zeit, sozusagen der Augustin des Judentums. ...

So der Messias kommt, lehrt Maimonides, werde sich die Menschheitserlösung auf Erden entfalten: »Auch dann wird es Reiche und Arme, Starke und Schwache geben. Aber es wird eine Zeit sein, in der die Zahl der Weisen wächst, in der es keinen Krieg mehr gibt und die Völker nicht mehr das Schwert gegeneinander erheben. Güte und Weisheit werden vorherrschen. Glaubt nicht, dass die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden. Und bedenkt, dass alle Prophezeiungen über den Messias Allegorien sind.« Wann kommt er denn? Rabbi Jochanan im Talmud: »Der Sohn Davids wird nur in einer Generation erscheinen, die entweder gänzlich rechtschaffen oder gänzlich böse ist.« Naturgemäß wird das kaum eintreten, weshalb sich Juden viel mehr mit dem richtigen Leben auf Erden als mit der Belohnung im Jenseits beschäftigen.

Gottgefälligkeit und Gesetz: Der lutherische Gläubige hofft auf Gnade, der katholische auf »gute Werke«. Und der Jude? Auf die Treue zum Gesetz, das Gott den Kindern Israels im Sinai gab, als er den »Bund« mit ihnen schloss. Die Idee des Bundes, einer der krassesten Unterschiede zum Christentum, offenbart sich nirgendwo deutlicher als im Ersten Gebot. Bei den Christen heißt es ganz knapp: »Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Bei den Juden aber geht es weiter: »der ich dich führte aus dem Land Ägypten, aus dem Hause der Dienstbarkeit«. Mithin: Was bei Christen Glaubenssache ist, beruht bei den Juden auf göttlicher Vorleistung, etwa: »Das habe ich für euch getan, jetzt seid ihr dran.« Dem Glauben geht der Vertragsabschluss, das *do ut des* (*ich gebe, damit du auch gibst JK*), voraus. ...

Außer den Zehn Geboten stehen noch 603 weitere im Kontrakt (siehe www.jewfaq.org/613.htm): Wie man betet und benedikt, dass man seine Mitmenschen nicht beleidigen und dem Nachbarn helfen, den Armen einen Teil der Ernte überlassen, den Fremden lieben möge. Es folgt eine lange Latte sexueller Tabus: wer mit wem »liegen«, wen heiraten darf. Dreißig Regeln bestimmen, was gegessen werden darf und wie – kein

Aas, Schwein, Ungeziefer, keine Schlangen, keine Völlerei –, lauter kluge Anweisungen, als es weder Gesundheitsbehörden noch Kalorientabellen gab.

Weitere dreißig Gesetze legen die Wirtschaftsmoral fest: keine Schummelei, kein Wucherzins. Den Bedürftigen Geld leihen, keine Pfänder zurückhalten, wenn der Schuldner sie in seiner Not braucht. Witwen müssen nichts hinterlegen, Gewichte und Waagen müssen stimmen. Lohn muss pünktlich gezahlt werden. Schließlich sehr pragmatisch: Verbinde dem dreschenden Ochsen nicht das Maul. Dann geht's ins Juristische (43 Passagen). Verboten sind Meineid, Bestechung, Vertrauensbruch. Verwandte dürfen nicht als Zeugen befragt werden, zur Beweisführung gehören mindestens zwei. Die Aussage von Fremden gilt so viel wie die von Einheimischen. Gleichheit vor dem Gesetz und Unbefangenheit des Richters. Todesurteile dürfen nur mit einer deutlichen Mehrheit gefällt werden (was die Einstimmigkeit der zwölf Schöffen im angelsächsischen Recht vorzeichnet). ...

Der Rest beschäftigt sich mit Ritual und Religion, mit Tempel- und Gottesdienst, bis in die allerfeinsten Verästelungen. Aber auch mit der Fruchtfolge auf dem Acker, dem Kriegerrecht (das seinerzeit nicht ganz den Genfer Konventionen entsprach) und der Machtbegrenzung des Monarchen. Interessant für den modernen Menschen: Nicht nur ist Götzendienst tabu, verboten sind auch Zauberei, Astrologie und Geisterbefragung. Und so weiter bis zur Nummer 613. ...

... Hang der Juden zur Jurisprudenz, der sich vom 3. Jahrhundert an in den 63 Traktaten und 6000 Seiten des Talmuds niederschlug. Auf den Punkt gebracht, handelt es sich bei diesem geheimnisumwitterten Werk um ein Gesetzbuch mit Auslegungen, Gegengutachten, Präzedenzfällen und Disputationen. Deshalb dauert das jüdische »Jura-Studium« ein ganzes Leben lang.

Glauben und Vernunft: ...

Das Christentum ist im Kern eine Glaubensreligion, wie sie sich im Apostolicum niederschlägt: »Ich glaube an Gott, den Vater und an Jesus Christus...« Das Judentum ist eine Gesetzesreligion, die sich an der »Ur-Verfassung« vom Sinai (Thora), den 613 Ge- und Verboten und den Auslegungen des Talmuds orientiert. Selbst das »Sch'ma Jisrael«, die Säule des jüdischen Monotheismus, ist kein echtes Bekenntnis, sondern ein Appell, eine Dauer-Ermahnung. Es heißt nicht: »Ich glaube.« Sondern: »Höre, oh Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig!« Also: Hör gut zu, Amen musst du selber sagen. ...

... eine praktische Einsicht, die das Leben mit den 613 Ge- und Verboten etwas erträglicher macht: Wer mit dem Gesetz leben will, muss es auslegen, muss es neuen Bedingungen menschlicher Existenz anpassen können – dies aber nicht nach Lust und Laune, sondern regelhaft, vernunftbetont und im Einklang mit allen Beteiligten. ...

Dogma und Dehnung: Bei aller Wucht der Gesetzeslast (als Analogie zur christlichen Dogmatik) gilt das Prinzip Pikuach Nefesch, etwa »Rettung einer Seele«, das allergrößte Sicherheitsventil im Judentum. Geht es um Gesundheit oder Leben, können selbst am heiligen Sabbat fast alle Gesetze ausgehebelt werden – außer bei Mord, Götzendienst und verbotenem Sexualverkehr. Ein modernes Beispiel: Obwohl die Entheiligung der Toten durch Verstümmelung tabu ist, dürfen Organe entnommen werden, um ein Leben zu retten.

Auf Neudeutsch: In der ewigen Spannung zwischen Offenbarungsglaube und Moderne haben Moses und die Rabbinen das Judentum »gut aufgestellt«. Gegen einen unbeugsamen Fundamentalismus, der jeder Religion anhaftet, steht ein Pragmatismus, der in der Diesseitigkeit wurzelt und selbst den ganz Frommen, den »613ern«, eine Grundversorgung mit Elastizität sichert. Und in einem demokratischen Ur-Gefühl, das der Staatenlosigkeit des Judentums nach der Tempelzerstörung (70 nach Christus) geschuldet sein mag. So konnte nie eine unduldsame Staatsreligion im Verbund mit weltlicher Macht wie in Rom oder gar eine Theokratie wie im Islam entstehen. Die Trennung von Kirche und Staat, eine Errungenschaft der westlichen Moderne, haben die Juden, wenn auch nicht ganz freiwillig,

schon vor knapp 2000 Jahren vorweggenommen: »Das Gesetz des Königreiches ist das Gesetz.«

Reformation und Aufklärung? Reformation war unnötig, weil deren Hauptprinzip – der direkte Weg zu Gott, »jedermann sein eigener Priester« – zum Judentum gehört wie Matze und Kippa. Es gibt keinen Papst und schon lange keine Priester mehr; der Rabbi ist Lehrer und Schiedsrichter. Jeder führt sein eigenes Gespräch mit Gott, wie das Stimmengewirr in der Synagoge zeigt (»hier geht's ja zu wie in einer Judenschule«). Wie soll es auch anders sein, wenn man bedenkt, wie oft sich die Kinder Israel gegen ihren Moses und ihren Gott aufgelehnt haben, wie vollgepackt der Talmud mit seinen Sprüchen und Wider-Sprüchen ist? Deshalb auch: zwei Juden, drei Meinungen. Deshalb suchen die Juden ihren höchstpersönlichen Weg in den Himmel, auch wenn der ziemlich weit weg ist. ...
(kompletter Text unter: <http://www.zeit.de/2007/08/Religion-Himmel?page=all>)

6.7. Die zehn Gebote

traditionelle Überlieferung	bibeltreue Textwiedergabe
Martin Luther: Kleiner Katechismus	Martin Luther: Bibelübersetzung 5. Buch Mose 5,6-21 (ähnlich auch: 2. Buch Mose 20, 2-17)
	Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft.
1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.	1. Gebot: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
	2. Gebot: Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen ...
2. Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.	3. Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.
3. Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.	4. Gebot: Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligest, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat. ... am siebenten Tag ...
—	—
9. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.	
10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.	10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

6.8. Aus dem Talmud

(Aus: Der Babylonische Talmud, übertragen und erläutert von Jakob Fromer (1924),
Fourier Verlag Wiesbaden, 1991)

(Seite 501:)

„Rabbi Jochanan pflegte sich vor die Eingänge der Badehäuser zu setzen ... (die Töchter Israels sollten sich in ihn vergucken) ... Da sagten sagten ihm die Rabbanan: „Fürchtet sich der Herr nicht vor dem bösen Blick?“ Hierauf antwortete er: „Ich stamme von Josef ab, dem der böse Blick nichts anhaben konnte, denn es ist geschrieben (1. Buch Mose 49,22): „Josef wird wachsen wie ein Baum *ale ajin* – an der Quelle.“ Und Rabbi Abuha hat gesagt: „Lies nicht *ale ajin* sondern *ole ajin* – erhaben über das Auge.“ Rabbi Jose bar Chanina sagte, er (Rabbi Jochanan) hätte ihnen folgenden auf die Nachkommen Josefs bezüglichen Vers zitiert (1. Buch Mose 48,16): „Dass sie sich wie die Fische vermehren auf Erden.“ Wie die Fische im Meere vom Wasser bedeckt und dem Auge nicht ausgesetzt sind, so sind auch die Kinder Josefs dem Auge nicht ausgesetzt.“

(Seite 534:)

„Wenn man in einem Verfahren über Geldangelegenheiten falsch ausgesagt hat, so lässt sich diese Aussage durch Wiedererstattung des Geldes gutmachen, wenn aber jemand durch falsche Aussagen hingerichtet worden ist, so haftet das Blut des Hingerichteten und das Blut der Kinder, die er, wenn er nicht hingerichtet worden wäre, hätte zeugen können, bis ans Ende der Welt an dem falschen Zeugen ... Warum, fahren sie mit ihrer Mahnung an den Zeugen fort, ist im Anfang nur ein Mensch geschaffen worden? Um dich zu lehren, dass die Schrift demjenigen, der nur eine einzige Seele Israels vernichtet hat, es anrechnet, als hätte er die ganze Welt vernichtet, und dass sie demjenigen, der nur eine einzige Seele Israels erhält, es anrechnet, als hätte er die ganze Welt erhalten ... Deshalb muss jeder sagen: Meinetwegen ist die Welt geschaffen worden. ...“

(Seite 537:)

„Die Rabbanan haben gelehrt: Warum ist der erste Mensch erst am Freitag geschaffen worden? Damit die Ketzer nicht sagen sollen, dass er Gott mitgeholfen habe, die Welt zu erschaffen. Oder: damit man dem Menschen, wenn er sich überhebt, sagen kann: „Selbst die Mücke war schon vor dir da“. Oder: damit er sofort an die Ausübung der Sabbatruhe herangehen konnte ...“

(Seite 539:)

„Rabbi Jochanan bar Chanina sagte: Zwölf Stunden hat der Tag. In der ersten Stunde wurde die zur Schaffung des ersten Menschen benötigte Erde zusammengetragen. In der zweiten Stunde wurde er zum Klumpen geformt, in der dritten wurden die Glieder geformt, in der vierten wurde ihm die Seele eingehaucht, in der fünften stand er auf, in der sechsten führte ihm Gott die Tiere vor, damit er sie benennen sollte, in der siebenten wurde ihm Eva zugeführt, in der achten bestiegen sie zu zweit das Bett und verließen es zu viert (mit den beiden Kindern Kain und Abel), in der neunten wurde ihm das Verbot erteilt, vom Baum der Erkenntnis zu essen, in der zehnten hat er sich dagegen vergangen, in der elften wurde er gerichtet, in der zwölften wurde er aus dem Paradiese gejagt.“

(Seite 543:)

„Rabbi Meir pflegte in seinen Vorträgen dreimal halakisch, dreimal aggadisch und dreimal in Fabeln auszulegen.“

(Seite 561f.:)

„Antonius fragte den Rabbi: „Wann kommt die Seele in den Menschen? Bei der Empfängnis oder bei der Bildung des Embryo?“ Rabbi erwiderte: „Bei der Bildung des Embryo.“ „Wenn es so wäre“, entgegnete Antonius, „wie könnte sich das Kind im Mutterleibe erhalten? Kann ein Stück ungesalzenes Fleisch drei Tage liegen, ohne zu verfaulen? Also muss die Seele schon bei der Empfängnis in den Menschen kommen.“ Antonius fragte den Rabbi: „Von wann an herrscht der böse Trieb im Menschen? Von der Zeit des Embryo oder von der Zeit der Geburt an?“ Rabbi erwiderte: „Von der Zeit der Bildung an.“ Dagegen meinte Antonius: „Wenn das Kind schon vor der Geburt bössartig wäre, könnte es sich vor der Zeit den Weg ins Leben suchen. Also nimmt der böse Trieb vom Menschen erst nach der Geburt Besitz.“ Rabbi gab ihm Recht und wies auf folgende Stelle hin, die seine Ansicht unterstützt (1. Buch Mose 4,7): „Die Sünde lauert vor der Tür.“

(Seite 562:)

„Wer sagt, dass die Thora nicht vom Himmel ist? Die Rabbanan haben gelehrt: Im 4. Buch Mose 15,31 heißt es: Denn sie (die Seele) hat des Herrn Gebot verachtet und sein Gebot fahren lassen; sie soll ausgerottet, ja ausgerottet werden, die Schuld sei ihr. Das bezieht sich auf jemand, der sagt, dass die Thora nicht vom Himmel ist. ... Selbst wenn er zugibt, dass die Thora vom Himmel stammt, aber auch nur von einem Verse behauptet, dass er nicht von Gott, sondern nur von Moses herrühre, so hat er selbst keinen Anteil am jenseitigen Leben. Und wenn er selbst zugibt, dass die ganze Thora von Gott herrührt, aber nur eine einzige Auslegung der Talmudlehrer, eine einzige Ableitung durch eine Schlussfolgerung oder eine Wortanalogie davon ausnimmt, so hat er keinen Anteil am jenseitigen Leben ...“

(Seite 580, Text Fromer:)

„Als Kommentar zu der fast ausschließlich aus Halakot bestehenden Mischna müsste sich die Gemara nur mit rechtswissenschaftlichen Fragen beschäftigen. Von Zeit zu Zeit empfanden jedoch die Talmudlehrer das Bedürfnis, ihren Geist von dieser äußerst anstrengenden Beschäftigung auf leichtere Dinge abzulenken, die mit „Aggada“, Erzählung, Unterhaltung, bezeichnet werden und auf alle nichtjuristischen Wissenszweige wie Philosophie, Geschichte, Geografie, Naturkunde usw., vor allem Erbauung, Sittenlehre und Exegese sich erstrecken. Diese mit der Mischna in keinem ursächlichen Zusammenhang stehenden Partien kommen in der Regel erst in späteren Kapiteln vor.“

(Seite 524f.:)

3. Traktat, 5. Kapitel, Mischna 1, Gemara –

Erläuterung Fromer: „Bei der Behandlung dieser Frage werden Schiffergeschichten erzählt, die dem Jagdlatein oder den Münchhausiaden ähnlich sind ...“



6.9. Das Augsburger Bekenntnis

Artikel 2: Von der Erbsünde

Weiter wird bei uns gelehrt, dass nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, dass sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können, ferner dass auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden.

Damit sind alle verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, in Verachtung des Leidens und Verdienstes Christi. (Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 1994, Nr. 807)

6.10. GEMATRIE

- zu Gen.14,14:

„Als Awram hörte, dass sein Verwandter gefangen worden war, bewaffnete er seine geübten Hausgeborenen, dreihundertachtzehn an der Zahl, und verfolgte sie bis Dan.“

a) vermutlich eine Zahl, die innerhalb der Zahlensymbolik des Buches Genesis zu verstehen ist. Die Primzahlen zwischen 7 und 49 ($=7 \times 7$) ergeben als Summe 318

b) Midrasch: Awram verdankt seinen Sieg über die Könige nicht der Hilfe von 318 Männern, sondern der eines einzelnen. Denn die Zahl 318 ist der Buchstabenwert von „Elieser“, Awrams Knecht. Wenn man weiß, dass die Zahl 318 „Elieser“ meint, kann man ferner feststellen, dass das Wort „Elieser“ „Gott ist meine Hilfe“ bedeutet – das heißt, Awrams Helfer war Gott. Er besiegte die Könige also auf Grund seines Glaubens, nicht aufgrund seiner Kraft.

(Diese Gleichsetzung bezieht sich auf eine alte Methode, die zur Bibelauslegung angewendet wird, die sogenannte Gematrie. Jeder Buchstabe des hebräischen Alphabets wird gleichzeitig auch als Zahl benutzt. Addiert man die Buchstaben eines Wortes, erhält man seinen Zahlenwert. Wörter mit demselben Zahlenwert können miteinander verglichen werden und eine Grundlage für exegetische Schlussfolgerungen bilden.)

Addiert man die Zahlenwerte der Buchstaben von Elieser, ergibt sich die Summe 318: 1 + 30 + 10 + 70 + 7 + 200).

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.170ff.)

- zu Ex.3,2

(„Der Engel des HERRN erschien ihm (Mose) in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch.“)

ein Midrasch sagt: Der Busch steht hebräisch für die Zahl 120 und deutet darauf hin, wie viel Jahre Mosche leben wird.

Seit dem 2.Jh v.d.Z. haben traditionelle jüdische Schriften die 22 Buchstaben des Alphabets benutzt, um Zahlen zu bezeichnen ...

Die Gematrie (abgeleitet von dem griechischen Wort für „Geometrie“ oder – wahrscheinlicher – für „Schrift“ = grammateia) war eine halb-okkulte Methode, um durch Addition der Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben versteckte Bedeutungen zu erkennen.

Auf diese Weise ergibt das hebräische Wort für Busch die Zahl 120: $5 + 60 + 50 + 5$. Von Mosche heißt es aber, dass er 120 Jahre alt wurde (Deuteronomium 34,7) ...

Gott warnte Mosche (Ex.3,5) „Komm nicht NÄHER (=75), denn du bist PRIESTER (=75), und wie ein Priester musst du die Schuhe ausziehen.“ ...

Gottes Siegel ist die WAHRHEIT (= 441). Also ist er ein Vielfaches von EHJE (der Gottesname „Ich bin“ = 21; $21 \times 21 = 441$) ...

EHJE (der Gottesname „Ich bin“) steht für die Zahl 21, wie die ersten Buchstaben von Awraham (1), Jizchak (10) und Jaakow (10): $1 + 10 + 10 = 21$

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band2, S.67)

- Die Lebenszeiten der Patriarchen sind in einem numerischen System geordnet. Demnach war Awraham 100 Jahre alt, als Jizchak geboren wurde, und er lebte 100 Jahre seines Lebens in Kenaan.
Er war 175 Jahre alt, als er starb (7×5^2). Jizchak wurde 180 Jahre alt (5×6^2) und Jaakow 147 (3×7^2).
Es gab 10 Generationen von Adam bis Noach und dieselbe Zahl von Noach bis Terach, Awrahams Vater. ...
- Die Zahl 7 ist wichtig, vermutlich weil man damals sieben Planeten (*Sonne, Mond und 5 Planeten JK*) kannte.
10 und 12 sind häufig genannte Zahlen, ebenso auch 40 – dies bedeutet eine Generation.
(75) die Zahl 7 ist in der Bibel über 500mal erwähnt ... die am häufigsten genannte Zahl der Bibel ...
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.57)
- Zusätzlich zum Ablauf der Woche ist das Pessachfest von der Zahl Sieben bestimmt. Es gibt eine Dauer von sieben Wochen zwischen Pessach und Schawout und das Schabbat-Jahr. Einige Wissenschaftler halten es für möglich, dass das gesamte Buch Genesis und sogar die Tora selbst um diese heilige Zahl erarbeitet und kunstvoll gestaltet worden seien (Zum Beispiel entnahm man den Buchstaben „UND GOTT SPRACH“ den Zahlenwert 343, dies ist $7 \times 7 \times 7$).
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.75)
- zu Gen.4,24:
(dort steht: „Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.“)
Es wurde vorgeschlagen, Vers 24 meine:
„Wenn Kain zweimal siebenmal gerächt wird, dann Lamech siebenundsiebzigmal.“
Dies gründet sich auf die Folgen:
 $2 \times 7 = 1^2 + 2^2 + 3^2$ und $77 = 4^2 + 5^2 + 6^2$
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.104)
- zu Gen.5,23:
„Alle Lebensjahre des Chanoch waren 365.“
... eine symbolische Zahl (unabhängig von den Tagen des Jahres): $10^2 + 11^2 + 12^2$
- zu Gen.6,3:
„Es soll aber die Frist seiner Tage (des Menschen JK) noch sein 120 Jahre.“

120 Jahre wird die ideale Lebenszeit (Mosche wird 120 Jahre alt werden), während die zu erwartende Lebensdauer auf 70 Jahre verkürzt wird („Unsere Lebenszeit dauert 70 Jahre“ Psalm 90,10). 120 ist das Produkt von $1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5$ (Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.110, 112)

- zu Gen.23,1
 „Es war das Lebensalter der Sara, hundert Jahre und zwanzig Jahre und sieben Jahre.“
 Das Wort „Jahre“ wird wiederholt, um zu zeigen, dass jeder Lebensabschnitt in Saras Leben bis zum Rand erfüllt war.
 Die Zahl 127 ist die Verbindung der idealen Lebensdauer (120 Jahre – siehe Gen 6,3 oben JK) mit der heiligen Zahl sieben.
 (Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 1, S.223)
- zu Ex.17,7+8
 „Da nannte er den Ort Massa und Meriba, weil die Israeliten dort gehadert und den HERRN versucht und gesagt hatten: Ist der HERR unter uns oder nicht?
 Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Refidim.“
 Der Angriff durch Amalek (an verschiedenen Stellen der Bibel ein Begriff für Feinde Israels JK) folgt unmittelbar auf das Murren (des Volkes Israel JK) ... Israel sprach: „Ist auch der Ewige unter uns oder nicht?“ (Ex.17,7) und gleich nach diesem Zweifel „kam Amalek“ (Ex.17,8). Die Buchstaben von „AMALEK“ und ZWEIFEL haben denselben Zahlenwert, nämlich 240.
 (Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 2, S.185)
- 613 Mizwot (Gebote)
 (Nach der jüdischen Tradition enthält die Tora insgesamt 613 Gebote, die sich aus 248 positiven und 365 negativen Bestimmungen zusammensetzen. Wie die Gebote gezählt werden, um auf diese Summe zu gelangen, ist Gegenstand von Auseinandersetzungen. Eine alte Tradition sagt folgendes:)
 Die Buchstaben des Wortes Tora ergeben eine Summe von 611 ($400+6+200+5$). Diese 611 wurden von Mosche überliefert („Die Weisung = Tora, die uns Mosche geboten hat“ Dtn.33,4). Die anderen beiden sind: „Ich bin der Ewige“ und „Du sollst keine anderen Götter haben vor mir!“. Diese beiden wurden dem Volk direkt von Gott gegeben. (Talmud)

Im Hebräischen ergeben die ersten sieben Wörter des ersten Verses von Exodus 20 wie auch von Genesis 1 die Summe von 28 Buchstaben. ...

Derjenige, der diese Worte mit Hingabe sagt, ist wie einer, der an den Wundern der Schöpfung und der Sinai-Offenbarung teilhat.

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 2, S.215)

- **Jesus als frommer Jude ... und gematrische Betrachtungen zu seiner Kleidung**

Jesus ist ein frommer jüdischer Mann

(das ist z.B. kenntlich an seiner Kleidung)

Geschichte von der blutflüssigen Frau

(Matth. 9,20ff; gleiches Motiv siehe auch Matth. 14,36)

„Eine Frau trat von hinten an Jesus heran und berührte den Saum seines Kleides“

genauer: sie berührte „den Schaufaden an seinem Mantel“

Schon Luther verweist in seiner Übersetzung 1545 auf Numeri 15,38:

“... die Israeliten sollen sich Quasten an ihre Rockzipfel nähen, von Generation zu Generation... und an den Quasten eine violette Purpurschnur anbringen.

Wenn ihr sie seht, werdet ihr euch an alle Gebote des Herrn erinnern, ihr werdet sie halten ...“

GEMATRIE

(149) zum Gesetz über die Zizit (Verzierung von Gewändern mit Troddeln oder Quasten, „Schaufäden“) Num.15,37ff.

... können orthodoxe Juden an ihren heraushängenden Quasten erkannt werden ... pflegt der Betende die Quasten zu halten ...

(154) Jesus trug wie alle gesetzestreuen Juden seiner Zeit ZIZIT (Matth.23,5+13), warnte jedoch vor „Heuchlern“, die „mit breiten Gebetsriemen und großen Quasten“ herumliefen

(153) Gematrie:

Die jüdische Suche nach einer logischen Entsprechung zwischen Tallit und göttlichen Geboten wurde mit erstaunlichen Entdeckungen belohnt. Der Zahlenwert des Wortes ZIZIT ist 600. Jede der Quasten besteht aus 8 Fäden und 5 Knoten, was eine Summe von (600+8+5) 613 ergibt. Diese Zahl entspricht den 613 Geboten in der Tora. ...

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 4: Bemidbar - Numeri)

Ein Tallit ist ein meist viereckiges Tuch aus Wolle, Baumwolle, Leinen oder Seide. Tierische (Wolle, Seide) und pflanzliche Textilien (Baumwolle, Leinen) dürfen dabei nicht am selben Tallit verwendet werden, da diese Vermischung (schatnes) verboten ist. Beide Textilarten dürfen jedoch mit Kunstfasern kombiniert werden. ... Wesentlich für den Tallit sind die Zizijot (Plural von Zizit). Dies sind vier lange weiße Fäden, die 39-fach geknotet sind und als Schaufäden bezeichnet werden. Die Zahl 39 ist die Summe aus dem Zahlenwert der hebräischen Buchstaben der Worte Adonai Echad (deutsch: der Herr ist einzig). Entscheidend ist die Sichtbarkeit der Fäden, deshalb soll der Tallit nur bei Tageslicht angelegt werden. An jeder der vier Ecken des Tallit befindet sich ein solcher Strang aus vier geknoteten Fäden. Dies ist eine Erfüllung des Gebotes aus Num 15,37-41 und Dtn 22,12. Dort heißt es, man solle Quasten an den vier Ecken des Gewandes anbringen und sich jedes Mal, wenn man diese sieht, an die Gebote Gottes erinnern, so dass man sie auch erfülle. (Quelle: Wikipedia „Tallit“)

- zu Num.28
Die Anzahl der Tiere, die an Sukkot geopfert wurden, sind ein Vielfaches von 7: siebenzig Stiere, 89 Lämmer, 14 Widder, 7 Böcke.
Der Talmud kommentiert:
Die 70 Stiere dienen als Sühne für die 70 Völker der Welt. (Dies setzt Verantwortlichkeit Israels für die Sünden der Menschheit voraus)
Die 89 Lämmer sollen die 89 Flüche in Deuteronomium 28,15-68 abwehren
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 4, S.265)
 - Das erste Wort des Deuteronomiums ist ELEH (= diese). In der Gematrie ergibt das Wort die Zahl 36.
Der Tradition zufolge wird die Welt von 36 Gerechten aufrechterhalten, genau wie sie von „diesen“ Worten der Tora aufrechterhalten wird.
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 5, S.52)
 - Wie konnte Mosche einen Segen von tausendfacher Kraft spenden (Dtn.1,11)?
In der Gematrie haben die Buchstaben des Namens MOSCHE denselben Wert wie die Buchstaben von EL SCHADDAI (ein Name für Gott) – beide Worte ergeben in der Buchstabensumme 345. Schreibt man die Buchstaben beider Worte aus (jeden Buchstaben quasi als Wort), und zählt nun die Buchstabenwerte zusammen, ergibt sich als Summe 999! Mosche liebte Israel mit göttlicher Liebe, und indem er seinen eigenen Segen noch hinzufügte, konnte er diesen außergewöhnlichen tausendfachen Segen spenden ...
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 5, S.64)
 - Die Flüche in Kapitel Dtn.28 enthalten (im hebräischen Text) 676 Buchstaben, wie auch das Wort RA-OT (= Bosheiten) den Zahlenwert 676 hat.
Nun ist zu beachten, dass Gottes heiliger Name JHWH den Wert 26 hat, und 26×26 ist 676.
Die verborgene Bedeutung ist: Die Tora droht uns mit Bosheiten, doch von ihnen allen wird JHWH uns erlösen.
(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 5, S.295)
 - nach traditioneller Zählung enthält die Tora 365 Verbote, entsprechend der Tageszahl im Jahr,
und 248 Gebote, nach antikem Kenntnisstand die Anzahl der Glieder im menschlichen Körper
(GEO kompakt Nr.16 „Glaube und Religion“, Hamburg 2008, S.142)
-

6.11. Das Schriftverständnis des REFORMJUDENTUMS

(Seite 13) Unsere Arbeit gibt die Anschauungen des Reformjudentums wieder

(19ff.) Dieser Kommentar geht von der Voraussetzung aus, dass die Ursprünge der Tora in den Herzen und Gedanken des jüdischen Volkes liegen. Viele lehnen diese Voraussetzung ab, denn sie halten die Tora für „das Wort Gottes“, das Mosche von Gott selbst gegeben wurde – durch Verbalinspiration oder auf welchem Wege auch immer. Einige räumen dabei durchaus die Möglichkeit ein, dass bei der Tradierung des Textes von Generation zu Generation einige Schreibfehler entstanden. Sie beharren jedoch auf der Meinung, das Buch als Ganzes sei Gottes-, nicht Menschenwort. Dies ist der orthodoxe oder fundamentalistische Standpunkt. ...

... dass in der von Gott eingegebenen Tora jedes Wort einen Sinn haben muss, denn hier kann kein einziger Buchstabe überflüssig sein. Es liege an unserer menschlichen Begrenztheit, wenn wir manches Wort der Bibel nicht verstehen.

Wo moderne wissenschaftliche Erkenntnisse dem Bibelwort zu widersprechen scheinen, werde sich später entweder herausstellen, dass unsere gegenwärtige Wissenschaft irrt, oder dass wir die Bibel nicht sachgemäß verstehen.

Dies war und ist die Position des orthodoxen Judentums, des fundamentalistischen Christentums und der meisten bisherigen jüdischen Kommentare.

Dieser Kommentar teilt diese Auffassung nicht ...

Das Verständnis über Gott hat sich im Laufe der Jahrhunderte verändert, wie auch die menschlichen Erfahrungen sich verändert haben. Da die Tradition der Tora zunächst mündlich überliefert worden ist und erst nach vielen Generationen auch niedergeschrieben wurde, bezeugt die Endgestalt nun verschiedene Vorstellungen über Gott und das Volk. Sie stehen in der Tora nebeneinander und sind ein Zeugnis dafür, dass sich der Glaube unserer Vorfahren verändert und entwickelt hat. ...

So verstanden stammt das Buch nicht von Gott, sondern von Menschen ...

Es ist damit zu rechnen, dass die nächste Generation die Worte anders hören und dass sich die Suche nach neuen Antworten beständig fortsetzen wird ...

Wir sollten uns vor Augen halten, dass die biblischen Autoren in der Vorstellungswelt ihrer eigenen Zeit dachten und schrieben, nicht in der unserer Zeit ...

Unser Kommentar ... akzeptiert die historisch-kritische Erforschung der Texte ...

es gibt keine Original-Handschrift von einem der biblischen Autoren. Die älteste Pergamentrolle der Tora, die wir kennen, stammt von ungefähr 900 n.d.Z., das heißt, sie entstand 1300 Jahre nachdem die Endfassung des Textes geschrieben worden ist. ...

Eine der besten Textüberlieferungen ... die der Masoreten ... die im 10. Jh. in Tiberias entstand, fand allgemeine Anerkennung und ist der heute in Synagogen gebräuchliche hebräische Text

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 1 Bereschit – Genesis)

6.12.

Zum Bibelverständnis des orthodoxen Judentums

(88) zu Dtn.4,2

Eines der Gesetze, die mit der Zeit eine zentrale Bedeutung annahmen, lautet: „**Tut zu dem, was ich euch gebiete, nichts hinzu und nehmt nichts davon**“

... Schreiber sollen den Text genau so bewahren, wie sie ihn vorfanden, mit all seinen offenkundigen Widersprüchen, Schreibfehlern, Dubletten und unverständlichen Abschnitten ...

zunächst durfte aus Respekt vor den strengen Anweisungen von Dtn.4,2 und 13,1 keine der rabbinischen Regeln und keine ihrer Folgerungen aufgeschrieben werden ...

um 200 d.Z. wurde diese Einschränkung aufgehoben und der Talmud entstand ...

in orthodoxen Kreisen wird heute der Talmud, der Kommentar, studiert, nicht das, was kommentiert wird, die Tora ...

das meiste der Halacha ... sieht sowohl die biblischen als auch die rabbinischen Bestimmungen als bindend an, denn sie gelten als der Wille Gottes

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 5, Dewarim – Deuteronomium)

6.13.

Äußerungen von zwei Rabbinern ... und einer jüdischen Professorin

Jüdisches Gottesverständnis und Heilserwartung

Gott ist heute (schon seit langem) ganz passiv, er greift nicht (mehr) in die Welt ein, er hat sie angeschoben, nun sollen erst einmal, endlich, wir Menschen agieren und Gutes tun ... wir sind gefordert ...

der Mensch hat die Möglichkeit, durch Erfüllung der Gebote sein persönliches Ticket für die Erlösung zu buchen ...

Gebote sind für das Judentum wichtig, aber noch wichtiger ist die Essenz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ...

Juden leben (weiter) in der Erwartung der Erlösung: Vorbote wird der Messias sein, alle gerechten Menschen werden in einen paradiesischen Zustand hinein erlöst ...

ich akzeptiere auch andere Religionen als Heilsweg, als Wege zu Gott, Toleranz! – der Zug der monotheistischen Religionen fährt hin zu Gott, und wir sitzen nur in verschiedenen Abteilen ...

(Rabbiner Alter, Evangelische Akademie Meißen, Tagung „Mensch, wo bist du?“, Gemeinsam mit Jüdinnen und Juden die Bibel lesen, 8.-10.5.09)

Jüdisches Verständnis von Gott, Welt und Mensch

- die Tora erinnere daran, dass der Mensch ein aktives Geschöpf sei, dazu geschaffen, Gott zu helfen;
- nach jüdischer Ansicht sei die Welt nicht fertig;
- Gott werde im Judentum als ein Allmächtiger betrachtet, der auch Fehler mache, sich korrigiere, daraus lerne;
- Und er habe nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, Krankheit, Leid, die Nachtseiten des Lebens geschaffen

Walter Rothschild, Landesrabbiner in Schleswig-Holstein:
(Der Sonntag Sachsen 1.6.08)

Ist Gott auch für Krankheiten und Unglück verantwortlich?

Aussagen in der Bibel:

Amos 3,6:

Geschieht ein Unglück in einer Stadt,
ohne dass der HERR es bewirkt hat?

Jesaja 45,6-7:

Ich bin der HERR und keiner sonst.
Der das Licht bildet und die Finsternis schafft,
der Heil vollbringt und Unheil schafft,
ich der HERR, bin es, der all dies vollbringt.

Jüdisches Bibelverständnis

„Tora“ umfasst alles,

was die Rabbinen (erst) später (im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende) entdecken,

Alles - die Bibel, die Mischna, der Talmud, die Aggada,
der Midrasch - sind schon seit Ewigkeiten da;

Tora lässt sich inhaltlich nicht abgrenzen, es kann nicht
festgelegt werden, was zum Glaubensgut gehört

es gibt in jüdischer Exegese nicht Wichtiges und weniger
Wichtiges; Namenslisten werden genauso gewichtig gelesen
wie anderes;

Prof. Hanna Liss, Tagung: Tora lässt die Augen leuchten; Evangelische Akademie
Meißen; 30.5.-1.6.08

6.14. zu Geboten

Gebote nach jüdischem Verständnis:

S.12 zu Gen.1,28:

„Seid fruchtbar und mehret euch“:

Die Pflicht, ein Heim zu errichten und eine Familie zu begründen, ist in den rabbinischen Gesetzbüchern das erste der 613 Mizwoth (Gebote) der Torah.

(Pentateuch und Haftaroht, Hebräischer Text und deutsche Übersetzung mit Kommentar von Dr. Joseph Herman Hertz; 1. Band: Genesis; Verlag Morascha Basel/Zürich 1995)

Später in der Bibel steht sogar das Gebot, Fleisch zu essen: 2.Mose 23,19 – die vorgeschriebene Trennung von Milch und Fleisch funktioniert nur so ...

(„Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch“)

Prof. Hanna Liss, Evangelische Akademie Meißen, Tagung „Mensch, wo bist du?“, Gemeinsam mit Jüdinnen und Juden die Bibel lesen, 8.-10.5.09

(37f) **„Du sollst nicht töten!“** ...

darauf berufen sich Wehrdienstverweigerer und Gegner der Todesstrafe ...

im Hebräischen steht hier das Verb **RAZACH**,

das nicht jede Art von Töten meint, sondern ausschließlich ein Töten, das außerhalb des Gesetzes geschieht. ...

es kann „ermorden“, „unabsichtlich töten“ oder „in Leidenschaft töten“ heißen,

nie aber wird das Verb gebraucht für das Töten im Krieg oder für die gesetzliche Hinrichtung von Verbrechern ...

Sachgerechte Wiedergabe: „Du sollst nicht morden!“

(Pinchas Lapide: Ist die Bibel richtig übersetzt? Gütersloher Verlagshaus GTB1415, 1986)

6.15. Zum „Menschensohn“ (u.a. Bezeichnung für Jesus)

Das Wort „Sohn“ in der Bibel

Söhne der Propheten,
Söhne des Lichts,
Söhne des Bundes,
Söhne Gottes (Sohn Gottes) ...

das hebräische **BEN** kann nicht nur „Sohn“ bedeuten, sondern auch „Nachfolger, Angehöriger, Nachahmer, Zugehöriger, Mitglied, Genosse ...“

Ein „Menschensohn“ („Ben Adam“)
ist jeder Mensch (Mann) als Nachkomme Adams

(Pinchas Lapide: Ist die Bibel richtig übersetzt? Gütersloher Verlagshaus GTB1415, 1986, S.70)

Num.23,19: „**Ben-Adam**“

„Sohn Adams“

andere übersetzen: Menschensohn.

Ein Ausdruck, der sich oft in Ezechiel und in den christlichen Schriften (des Neuen Testaments JK) findet. In der jüdischen Tradition hat der Ausdruck BEN-ADAM keine besondere Bedeutung.

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 4, S.222)

6.16. Gott, Götter, Göttersöhne ... in der Bibel ... und ein heidnischer König als Messias?

**In der Bibel begegnen ganz unterschiedliche
Begriffe für Gott und Vorstellungen von Gott**

Hiob, 1,6: Eines Tages geschah es, dass die **Götterwesen** (**bene ha elohim**) kamen, um vor den **Ewigen** (**jahwe**) zu treten, da kam auch der **Satan** (**satan**) in ihre Mitte;

Gen. 22,1 erhält Abraham von Gott (**elohim**) den Auftrag, seinen Sohn für ein Brandopfer zu schlachten; wenig später (Gen. 22,11f.) ist es (**ein anderer?**) Gott (**jahwe**) der das Opfer untersagt;

Gen.6,2: Da sahen die Gottessöhne (**bene ha-elohim**), wie schön die Töchter der Menschen waren, und nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten (Lutherbibel 1970 dazu: Gottessöhne sind keine leiblichen Söhne Gottes, sondern gehören zur Umgebung Gottes)

Jes.45,1: So spricht Gott (jahwe) zu seinem **Gesalbten**, (**maschiach** = Messias; griechisch: **christos**; **Gesalbter** = Gottes- und Königssohn, **Messias**, **Christus**)

zu Cyrus ... (Kyros II, persischer Herrscher, 590 bis 529 v.Chr, er unterstützt nach dem biblischen Buch Esra den Bau eines neuen Tempels in Jerusalem (?), **(Kyrus ist Heide!)**)

Joachim Krause

**zu Gen.22
(Abraham soll seinen Sohn Isaak opfern)**

Es ist wichtig zu beachten, dass zu Beginn der Prüfung **ELOHIM** das Gebot ausspricht (den Sohn zu opfern) – hier wird der allgemeine Begriff für Gott oder Götter gebraucht. Es war ein Gebot, das auch andere **ELOHIM** hätten aussprechen können und aussprachen.

Doch als das Opfer vollstreckt werden soll, ist es **ADONAI** (**JAHWE**), der Abrahams Hand zurückhält

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 1 Bereschit – Genesis, S.213)

6.17. Zur Willensfreiheit des Menschen

Die Willensfreiheit des Menschen

S.12 zu Gen.1,27 (*Gott schuf den Menschen*):

ein chassidischer Weiser lehrt, dass wir nach der Erschaffung des Menschen nicht die Worte „und Gott sah, dass es gut war“, wie bei der Schöpfung der anderen Lebewesen finden.

Dem Menschen ist die Willensfreiheit verliehen, er ist der Selbstentfaltung fähig, daher musste Gott erst sehen, wie sich der Mensch entwickeln würde, ehe er gut genannt werden konnte;

S.21f. zu Gen.2,17 (*Du sollst du nicht essen vom Baum der Erkenntnis ...*):

das heiligste Privileg des Menschen ist die Willensfreiheit, die Fähigkeit, vor seinem Schöpfer gehorsam oder ungehorsam zu sein;

(Pentateuch und Haftarah, Hebräischer Text und deutsche Übersetzung mit Kommentar von Dr. Joseph Herman Hertz; 1. Band: Genesis; Verlag Morascha Basel/Zürich 1995)

Die Willensfreiheit des Menschen

(103) Der freie Wille

Das Kapitel enthält einen Vers (Dtn.5,29), der im Laufe der Zeit ein Beleg für die Lehre vom freien Willen des Menschen wurde. (Gott sagt: „Wenn dieser Sinn nur bei ihnen beständig bliebe, mich zu fürchten und alle meine Gebote jederzeit zu halten, damit es ihnen und ihren Nachkommen beständig wohl ergehen möge.“). Mosche verkündigt einen Gott, der darauf *hofft*, dass Israel ihn stets achten und seinen Geboten folgen würde. Dies setzt offensichtlich voraus, dass Gott *nicht weiß*, ob Israel seinen Willen tun wird oder nicht, denn Israel ist – wie die gesamte Menschheit – darin frei, zu gehorchen oder nicht. ... Gott kann Israel nicht zwingen, den richtigen Weg zu gehen ... Er mag in allen anderen Dingen allwissend sein, aber er kann nicht bestimmen, welche Entscheidungen die Menschen treffen werden

(165) Dtn.11,26: Ich lege euch vor Segen oder Fluch (Bestätigung der Wahlfreiheit)

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Band 5)

6.18. Bekenntnisse im Judentum ...?

1. Sch'ma Israel:

(5.Mose 6,4:) Höre, Israel! Jahwe ist unser Gott, Jahwe ist einer.

2. 13 Glaubenssätze des Rabbi Maimonides (um 1200)

1. Ich glaube in ganzem Glauben, dass der Schöpfer, gelobt sei sein Name, jegliche Kreatur schafft und lenkt und dass er allein der Urheber alles dessen ist, was geschah, geschieht und geschehen wird. ...
12. Ich glaube in ganzem Glauben, dass der Messias kommt, und ungeachtet seines langen Ausbleibens erwarte ich täglich seine Ankunft.
13. Ich glaube in ganzem Glauben, dass einst zu seiner Zeit, wenn es dem Schöpfer, gelobt sei sein Name und erhoben sein Gedenken immer und ewig, wohl gefällt, die Toten auferstehen werden.

(<http://www.hagalil.com/judentum/rambam/ikarim.htm>)

6.19. Der Schabbat und das Volk Israel

(223) Ein **Midrasch** sagt:

Bei der Schöpfung beschwerte sich der Schabbat, dass alles mit einem Partner geschaffen wurde, nur der Schabbat nicht. Gott sagte: „Ich gebe dir Israel als deinen Partner“

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 2, Schemot- Exodus)

(im Hebräischen ist Schabat ein Femininum – kein Wunder, dass die Beziehung zwischen Jisrael und Schabat seit dem Midrasch als eine zwischen Bräutigam und Braut aufgefasst wurde und so eine fast erotische geworden und geblieben ist)

(Neu auf die Bibel hören – Die Bibelverdeutschung von Buber/ Rosenzweig – heute; Lambert Schneider, Bleicher Verlag, Gerlingen, 1996)

6.20. Ein hebräisches Wortspiel ... und wie der Textzusammenhang verlorengehen kann, wenn man eine Kapiteltrennung vornimmt

Gen.2,25-3,1

“Nun waren sie beide **nackt**, Adam und seine Frau, und schämten sich nicht.

Die Schlange war **listiger** als alle Tiere des Feldes, welche Gott gemacht hatte.“

Nackt (Gen.2,25 **arumim**) ist ein Wortspiel mit **schlau** (listig) (Gen.3,1 **arum**).

(Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008, Band 1 Bereschit – Genesis, S.92)

Die Schlange ist im Hebräischen männlich;

(Midrasch): Die Schlange sah Adam und Eva NACKT beim Geschlechtsverkehr und wurde lüstern auf die Frau.

(Hanna Liss, Ev. Akademie Meißen, 2009) → F159

Das **Wortspiel** wird nur deutlich, wenn man den **hebräischen Text ohne Kapiteltrennung hört**.

6.21.

Manchmal stehen in der Bibel gegensätzliche Aussagen

Bibeltexte: ein vielstimmiger Chor

Vertrauter Text	Verstörendes
Dann schmiedeten sie Pflugscharen aus ihren Schwertern (Jesaja 2,4; Micha 4,3)	Ruft den Heiligen Krieg aus! ... Schmiedet Schwerter aus euren Pflugscharen (Joel 4,10)
Habt mit allen Menschen Frieden (Römer 12,18)	(Jesus:) Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter (Matth. 10,34-35)
(Jesus:) Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen (Matth. 5,44; Lukas 6,27.35)	(Jesus:) Meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde - bringt sie her und macht sie vor meinen Augen nieder (Lukas 19,27)

6.22. „Für mich ist der Wortlaut der Bibel verbindlich!“

(welche Textfassung meinst Du konkret?)

„Für mich ist der Wortlaut der Bibel verbindlich!“

(wörtliches Bibelverständnis)

Welche ist die für mich verbindliche Textfassung?

Die Urtexte liegen in einer oder mehreren Urfassungen (Originalsprachen) vor:

z.B. samaritanischer Text, masoretischer Text (hebräisch; Endredaktion:

jüdisch 750-1000 n.Chr.)

und Septuaginta (griechisch; ab 280 v.Chr. entstanden);

diese Texte weichen in der Anordnung und durch Zusätze voneinander ab;

sie überliefern unterschiedliche zeitliche Angaben,

z.B. in den Geschlechtsregistern:

Summe der Jahre von Adam bis zur Sint-Flut:

samaritanischer Text: 1307 Jahre

masoretischer Text: 1656 Jahre

Septuaginta (griechisch): 2242 Jahre

Daraus ergibt sich eine maximale Differenz von 935 Jahren !

(Lit.: Haag: Bibel-Lexikon, Leipzig 1969; Westermann: Genesis-Kommentar, Berlin 1983, Band 2, S.478)

7. verwendete Quellen und weiterführende Literatur

- Die Sagen der Juden, Hrsg. Emanuel bin Gorion, Insel Verlag Leipzig 1978
- Die Schrift, verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Das Buch „Im Anfang“; 1976, Verlag Lambert Schneider, Gerlingen
- Neu auf die Bibel hören – Die Bibelverdeutschung von Buber/ Rosenzweig – heute; Lambert Schneider, Bleicher Verlag, Gerlingen, 1996
- Was jeder vom Judentum wissen muss, VELKD, GTB 788, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1983
- Pinchas Lapide: Mit einem Juden die Bibel lesen, Calwer – Kösel, Stuttgart München 1982
- Pinchas Lapide: Paulus zwischen Damaskus und Qumran, Gütersloh, 1993
- Pinchas Lapide: War Eva an allem schuld? Gespräche über die Schöpfung, Grünewald Mainz, 1985



- Yuval Lapide: Seminar „Zum Anfang aller Dinge – ein jüdisches Lehrhaus“
Die Schöpfungsgeschichten der Bibel durch einen jüdischen Theologen erklärt;
Ev. Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis 30.10. bis 1.11.06
- Hubertus Halbfas: Religionsunterricht in Sekundarschulen, Lehrerhandbuch 5, Patmos 1994
- Marion Kahnemann, Vors. der Ges. f. christlich-jüdische Zusammenarbeit Dresden, Vortrag „Einführung in das jüdische Schriftverständnis“ 19.3.07 Chemnitz Ev. Forum
- Der Babylonische Talmud, übertragen und erläutert von Jakob Fromer (1924), Fourier Verlag Wiesbaden, 1991

- Wolfgang Walter: Meinen Bund habe ich mit dir geschlossen – jüdische Religion in Fest, Gebet und Brauch, St. Benno-Verlag Leipzig, 1988)
- Die Tora in jüdischer Auslegung, herausgegeben von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus, 5 Bände, 2008